

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1932

1 (9.1.1932)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES

Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühr 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahre 2,00 Mk.
Druck und Verlag: „Unitas“, S. m. b. S. KERN-BÜHL.
Direktor: H. OFER, BÜHL. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl Sammelnr. 741, KERN 338.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön, Heidelberg-Ohm.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigenteil: Franz Zachmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einspaltige Millimeterzeile 15 Pfa.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postfachkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24802.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe, Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

Nummer 1/2

Bühl, Samstag, den 9. Januar 1932.

27. Jahrgang.

Inhalt: An unsere Mitglieder. — Dem scheidenden Vorstand. — Zum Jahreswechsel. — Ganzheitsmethode. — Zweites badisches Notgesetz. — Vereinsmitteilungen. — Kath. Lehrerverband d. D. R. — Aus den Bezirksvereinen. — Totentafel. — Büchertisch. — Vereinskalender.

An unsere Mitglieder!

Die Wahlen sind vollzogen. Die Mitglieder haben auf weitere 4 Jahre dem Verein einen Vorstand bestellt. Ich danke allen Wählern für das Vertrauen, das sie mir durch die Wahl ausgesprochen haben. Wenn ich dem Ruf, der an mich ergangen ist, gefolgt bin, so hat die Liebe zu meinem Lehrerberuf und die Treue zu unserer katholischen Weltanschauung mich dazu bestimmt. Und ich erblicke deshalb auch in der Wahl der Mitglieder ihr Bekenntnis zu diesem meinem Motiv, ein treues Einstehen für die Ziele unseres Vereins: die Hebung der Schule und des Lehrerstandes im Sinne unserer katholischen Weltanschauung. Dafür allen Wählenden der Vereinsleitung Dank!

Wir stehen in einem tragischen Augenblick: Volk und Vaterland ringen um ihre Existenz. Eine Kulturkrise von unerhörtem Ausmaß, verstärkt durch schwerste wirtschaftliche Erschütterungen, bedroht alles Bestehende. Wird es möglich sein, den Schwierigkeiten, die wie blinde Naturgewalten über uns hereinbrechen, zu widerstehen, sie zu überwinden? Das ist die bange Frage, die wir beim Eintritt in das neue Jahr überall hören. Aber wir können sie nur mit einem unerbittlichen, unbeugsamen „Ja“ beantworten. Ein Zögern im heutigen Augenblick würde unsere Widerstandskraft schwächen und den Zusammenbruch bedeuten. Wir werden die Not der Zeit in treuem Einstehen für Religion, Kultur und Staat überwinden und diese Güter durch eine sturmbelegte Zeit hinüberretten in eine ruhigere Zukunft. Darin sehen wir Sinn und Aufgabe unserer Tage.

In solchem Blick auf die Lage und die Not des Volkes und seine Aufgabe müssen wir auch unsere speziellen Standesfragen, die eigentlichen Aufgaben unseres Vereins, betrachten. — Unsere erste Sorge gilt dem Kinde. Unschuldisch und arglos geht es seinen schönen Lebensweg. Es ahnt nicht, welche Gefahr ihm droht. Es ahnt nicht, welch gewaltiges Ringen um sein Seelchen begonnen hat. Zwar wird es da und dort schon hineingezogen in den Kampf; aber die Einsicht in das Ausmaß und die Tragweite desselben bleibt ihm verschlossen. Es blickt voller Vertrauen auf zu uns, seinen Erziehern, den Treuhändern seiner Zukunft. Wenn wir versagen, wenn wir seine Erwartungen nicht erfüllen, dann ist sein natürliches und ewiges Glück in Gefahr. Dann wird es einmal als unser Ankläger auftreten. Wir müssen heute mit dem Einsatz unserer ganzen Kraft das Recht und den Anspruch des Kindes auf eine auf Gott hingewendete Erziehung und Bildung vertreten. Gefahr droht in dieser Hinsicht nicht nur von radikaler Seite. Unter dem Druck der Not und

im Namen der Sparsamkeit werden Maßnahmen empfohlen, die nie und nimmer zum Wohle des Kindes ausschlagen können. Überlastete Lehrer in überfüllten Klassen können dem Kinde niemals geben, was des Kindes ist vor Gott und den hochgestellten Anforderungen unserer Kultur. Es geht hier nicht um den Lehrer und sein Wohl. Es geht einzig nur um das zeitliche und ewige Glück des Kindes. Die Notwendigkeit zu sparen kann nicht gelegnet werden. Sparsamkeit und Einschränkungen sind ein wesentliches Stigma in dem tiefgefurchten Antlitz unserer Zeit. Aber vor den heiligen Gütern der Erziehung, vor der sittlichen Zukunft unseres Volkes vor allen Dingen, muß der Sparstift halt machen. Der Schaden könnte nicht verantwortet werden. Hier müssen wir uns schützend vor das Kind stellen.

Die Wogen der Zeitschwierigkeiten branden auch mit Wucht gegen unsern Stand heran und stellen uns vor schwere Entscheidungen. Wir werden dabei in erster Linie das Wohl der Schule im Auge behalten und uns zur Richtschnur nehmen. Unsere Landespolitik wächst heraus aus der Aufgabe, zu der wir uns im Bewußtsein einer großen Verantwortung mit Stolz bekennen. So ist unsere Landespolitik Schulpolitik im besten Sinne.

Wir werden im Ringen um Schule und Stand einer klaren mittleren Linie folgen, die sich frei hält in gleicher Weise von einem übersteigerten Idealismus, der an der realen Wirklichkeit ad hoc vorübergeht und zuletzt doch ihr Opfer wird, wie auch von einer „sachlichen“ Rührtheit, welche den Primat der Idee nicht anerkennt und deswegen im Materiellen untergeht. Wir werden uns dabei immer an unserer katholischen Weltanschauung orientieren. In ihr haben wir den tragenden Grund unseres Vereins unter den Füßen. Sie im Privat- wie auch im Berufsleben immer mehr zur Geltung zu bringen, ist eine der wichtigsten Aufgaben jedes Einzelnen von uns. Hier sind die Wurzeln unserer Kraft.

So werden wir der Tradition unseres Vereins gemäß, im Geiste seiner Gründer und auf dem Wege meines Vorgängers, unseres allverehrten Ehrenvorsitzenden Geierhaas, für die Hebung von Schule und Stand im Sinne katholischer Weltanschauung arbeiten. Ich rufe alle Mitglieder zur eifrigen Mitarbeit auf. Die nächste Zeit verlangt schwere und weiträumige Entscheidungen. Sie verlangt deshalb auch ein treues Zusammenstehen aller Mitglieder. Wohl sind die Gehälter gesunken,

88

die Lebenshaltung aufs Äußerste eingeschränkt, jeder kleinste Beitrag in der Haushaltung notwendig und der Beitrag, obwohl gesenkt, ein Opfer für jeden Einzelnen, dem einen größer, dem andern kleiner. Auch der Besuch der Konferenzen und die tätige Mitarbeit an ihrem Leben fordert Opfer an Zeit und Geld. Aber erst das Opfer, das wir einer Sache bringen, macht sie uns wert. Machen wir unsere Sache durch opferfreudige Gesinnung und Tat teuer und wert. Und zeigen wir uns dadurch auch der Aufgabe, die wir von unsern Vordern übernommen haben, gewachsen und würdig!

Für Schule und Lehrerstand!

Treu dem Glauben, treu dem Vaterland!

Freiburg, den 2. Januar 1932.

C. Geisert, 1. Vorsitzender.

Dem scheidenden Vorstand!

Mit der Wende des Jahres ist unser bisheriger Vorstand aus seinem Amt geschieden. Es seien ihm deshalb wie jedem Scheidenden einige Worte des Abschiedes und des Dankes gewidmet. Da indes die meisten Mitglieder auch wieder dem neuen Vorstand zugehören werden, so soll hier nur jener gedacht werden, welche aufgrund der Wahlliste aus ihrem Amte ausscheiden.

An erster Stelle wäre Fräulein Schmid's Hauptlehrerin in Heidelberg, zu gedenken. Sie gehört dem Vorstand seit dem Jahre 1920 als stellvertretende Vorsitzende an. Und wenn sie auch heute aus ihrem Amte scheidet, so wollte doch der Vorstand ihre Mitarbeit nicht missen und beschloß, Fräulein Schmid auch weiterhin zu den Sitzungen einzuladen, in denen sie als Gast für die Belange der Lehrerinnen insbesondere mit bewährtem Gerechtigkeitssinn noch lange arbeiten möge.

Recht zu bedauern ist das Ausscheiden des Ehrenmitgliedes C. Armbruster, Hauptlehrer a. D. in Kastatt. Armbruster gehört dem Vorstand als Beirat seit dem Jahre 1920 an. Er vertritt mit die Tradition des Vereins, ist er doch seit dem Gründungsabst. Mitglied und über zwei Jahrzehnte lang Konferenzvorsitzender! Gern haben wir seinen Rat gehört aus seiner reichen Lebens-, Lehrer- und Vereins Erfahrung heraus, und seine Zustimmung war uns immer wertvoll. Besondern Dank verdient der Scheidende dafür, daß er dem Vorstand sein Amt bereitwillig zur Verfügung gestellt hat. So wurde die Aufnahme eines Neuausgebildeten ermöglicht, ohne daß der Vorstand hätte erweitert werden müssen. Möge unserm Armbruster noch ein langer und gesegneter Lebensabend beschieden sein!

Gleicher Dank gebührt auch dem scheidenden Beirat Rektor Rehmer in Rosbach. Er kam im Jahre 1928 als Vertreter der Landlehrer in den Vorstand und hat uns manche wertvolle Anregung aus seinem Wirkungskreise gegeben. In selbstloser Weise hat auch er sein Amt zur Verfügung gestellt für einen Landlehrer, den wir in Hauptlehrer Mangold-Zusenbosen gefunden haben.

Ganz besondern Dank dem Ehrenmitglied und Beirat Josef Strobel, Schulrat in Mannheim. Er ist wie wenige mit der Geschichte des Vereins verbunden. Schon im Jahre 1908 übernahm er nach dem Tode Hermann Wehels die Geschäfte des ersten Schriftführers, die er bis zum Jahre 1914 beforderte, wo er ins Feld zog. Seither war er Beisitzer im Vorstand. Sein Rat und seine Meinung war allgemein geschätzt. Wie oft hat er in schwierigen Fragen durch sein großes Wissen um die Entwicklung und die Arbeit des Vereins wie auch durch seine Kenntnisse und Einblicke in das Schulleben und das Schulwesen die Debatten anregt, gefördert und geklärt! Wir bedauern seinen Rücktritt umsomehr, als der Vorstand in Strobel auch einen

durch und durch vornehmen Menschen verliert, dem wir ein noch längeres Wirken im Dienste der Schule wünschen.

Nur seine Stellung im Vorstand, nicht diesen selbst verläßt unser Vorkach, der nun statt der ersten die zweite Schriftführerstelle übernimmt. Vorkach hat in den vier Jahren seiner Amtstätigkeit durch eine außerordentlich gewissenhafte, fleißige und geschickte Amtsführung sich den besonderen Dank des ganzen Vereins verdient und verdient ihn auch weiterhin durch die Beibehaltung der Bearbeitung einiger wichtiger Vereinsaufgaben.

Den schwersten Verlust für den Verein bedeutet das Ausscheiden des ersten Vorsitzenden, Studienrats Franz Geierhaas, Karlsruhe. Im Jahre 1920 übernahm er unter dem Vorsitz Wiedemanns den Posten des ersten Schriftführers. Und nach zwei Jahren rückte er auf die Stelle des ersten Vorsitzenden auf, dessen Geschäfte er schon vorher in Vertretung des anderweitig viel in Anspruch genommenen Abgeordneten Wiedemann besorgt hatte. Die Zeit seiner Tätigkeit war eine schul-, landes- und vereinspolitisch sehr bewegte. Es sei nur, um das Wichtigste wenigstens anzudeuten, erinnert an die Landesschulkonferenz, Grundschule, Reichsschulgesetz, Dienststellenausschüsse, Fortbildungsschule und ihre Schulordnung, Dienstprüfungsordnung. Weiter: Abbau 1924, Befolgung in der Inflation und im Jahre 1927, Junglehrerlot, Sparkommission, Notgeetze und Notverordnungen. Dann Lehrerbildung und Lehrerfortbildung (Kurse in Bruchsal und Gengenbach), Lesebuch für Volks- und Fortbildungsschule, Schrifreform. Schließlich: die Schaffung neuer sozialer Einrichtungen im Verein: Fürsorgekasse, Brandkasse, Krankenversicherung, auch die der Stellenlosen; Gastpflicht- und Rechtschutzstelle. — Welche gewaltige Arbeit! Eine Arbeit, aus der der katholische Lehrerverein gestärkt und gekräftigt hervorgegangen ist, sowohl nach innen wie nach außen. Nimmt er doch heute eine Stellung ein, die vor dem Weltkrieg niemand zu erhoffen wagte. Und diesen Aufschwung verdanken wir hauptsächlich dem außerordentlichen Führergeist unseres Vorsitzenden, seiner unermüdbaren Tatkraft, seinem nie verlagenden Opfermuth und nicht zuletzt der taktvollen und taktischen Weise, mit der er die Geschäfte und die Interessen des Vereins wahrnahm. Nie hat er dabei die katholische Grundlinie des Vereins verlassen; er hat getreu unsern Vereinsgrundsätzen und -Zielen die katholische Weltanschauung zur Grundlage und zur Richtschnur seines Wirkens genommen. Dabei hat sich Geierhaas auch durch sein hilfsbereites, liebenswürdiges und gerades Wesen die Liebe aller Mitglieder erworben.

Es war deshalb für den ganzen Verein eine schmerzliche Botschaft, daß der Vorsitzende von seinem Amte endgültig und unwiderruflich zurücktritt. Umso größer war das Bedürfnis des Dankes, dem der Vorstand in seiner Sitzung am 29. Juni 1931 dadurch Ausdruck gab, daß er den Scheidenden zum Ehrenvorsitzenden mit Sitz und Stimme im Vorstand ernannte. Die Hauptversammlung in Gengenbach hat diesen Beschluß dann auch mit einstimmigem Beifall gutgeheißen. Und so überreichte in der letzten Vorstandssitzung der neue erste Vorsitzende dem Ehrenvorsitzenden in feierlicher Form die Ernennungsurkunde in einer Mappe mit Bild von Kunstmaler Barth-Wehau. Diese Urkunde mit dem sinnigen Bilde mag dem Scheidenden ein sichtbares äußeres Zeichen sein der Dankbarkeit und Anerkennung für das erfolgreiche Wirken im katholischen Lehrerverein und der Ausdruck der Verehrung, die ihm von allen Mitgliedern entgegengebracht wird. Wir freuen uns, daß Geierhaas sich auch weiterhin dem Verein zur Verfügung hält und seine reichen Erfahrungen nutzbar macht zum Wohle des katholischen Lehrervereins.

Möge der neue Vorstand die Geschäfte des Vereins weiterführen wie sie der alte verwaltet hat: mit gleichem Arbeitszeifer und mit gleichem Erfolge!

Zum Jahreswechsel.

In seinen „Wanderjahren“ läßt Goethe, dessen hundertster Geburtstag in dieses schicksalsschwere Jahr fällt, die „Schöne-Gute“ zu Leonardo sagen: „Das überhandnehmende Maschinenwesen anäst und ängstigt mich, es wälzt sich heran wie ein Gewitter, langsam, langsam; aber es hat seine Richtung genommen, es wird kommen und treffen!“ Der Dichter hat noch die Anfänge des Maschinenzeitalters erlebt. Seit seinem Tode hat es sich zu gigantischer Größe entwickelt. Aber was sich die Schöpfer des „Maschinenwesens“ versprochen haben, ist nicht eingetroffen. Der Weise von Weimar hat Recht behalten: Mit unfäglicher Schwere ist das Gewitter über uns hereingebrochen. Statt ein ruhiges, zufriedenes, menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen, hat das Maschinenwesen Millionen von Volksgenossen körperlich und seelisch entwürzelt. Es hat den Kapitalismus groß werden lassen und mit ihm den Liberalismus, es hat den Sozialismus hervorgebracht und den radikalen Kommunismus, es hat eine Wissenschaft entstehen lassen, die in ihrer Verblendung sich vermah, Gott vom Throne zu stoßen und an seine Stelle den Stoff, die Materie zu setzen. Die Drachensaft dieser falschen Wissenschaft ist ausgegangen. Der jahrelang gepredigte Materialismus tobt sich heute aus in der Massenverblendung der „Gottlosen“. Statt Ruhe und Sicherheit herrscht beängstigende Ratlosigkeit. Krisen durchschütteln den sieberbeissen Volkskörper: in der Wirtschaft, der Politik, der Gesellschaft, der Wissenschaft, der Erziehung. — Muhte das alles so kommen? Ist die gegenwärtige Not mit ihrem unfäglichen Raffeneleid, Entbehrung, Verzweiflung im Wesen der Technik begründet? Oder hat nicht auch Goethe recht, wenn er sagte: „Neue Erfindungen können und werden geschehen, allein es kann nichts Neues ausgedacht werden, was auf den sittlichen Menschen bezug hat.“ Hat sich das Maschinenwesen um Sittlichkeit gekümmert? Es hat Entdeckungen gemacht und Erfindungen, aber es hat auf den verzichtet, der den Menschen die Wunder seiner Naturkräfte offenbarte. Nun aber fährt Gottes Geist in Flammen des Gerichtes daher und zerbricht den babylonischen Turm der Technik, um Neues zu schaffen. Er läßt Chaos über die Menschen kommen, um sie zur Besinnung, zu neuer Liebe zu rufen. Er sagt sich scheinbar los und überläßt die Menschen ihrer Torheit, doch nur, damit sie ihren eigenen Bankrott erkennen und den wieder suchen lernen, der Sinn und Ziel aller Kultur ist. Mit schmerzender Deutlichkeit geht uns die Wahrheit eines Goethewortes wieder auf, daß „das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Welt- und Menschengeschichte, dem alle übrigen untergeordnet sind, der Konflikt des Unglaubens und des Glaubens bleibt.“ Jenes andere Wort aber, das der Dreißigjährige an der Schwelle des Grabes zu Eckermann sprach, möge uns Trost sein in den Leiden und Sorgen unsrer Tage: „Mag die geistige Kultur nun immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern, wie er will, über die Hoheit und sittliche Kultur des Christums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird er nicht hinauskommen!“

Es konnte nicht ausbleiben, daß die Wellen, die das peitige Leben erzeugte, auch die „pädagogische Provinz“ in stärkstem Maße beeinflussten.

Der Liberalismus hat dem Schulwesen des letzten Jahrhunderts seinen Stempel aufgedrückt. Er hat aus seinem Individualismus heraus, ohne Sinn für Organisches, für Volkstum, für Religion, für Verantwortung, für Bindung, die Schule den sie tragenden Gemeinschaften entzogen und dem Staat als ausschließlichem „Schulherrscher“ überantwortet. Er hat eben die Kräfte, die den werdenden Menschen aufs stärkste beeinflussen, aus der Schule verbannt, er hat die Schule zu einer Züchtungs-

anstalt für den Intellekt gemacht. Das Moralische verstand sich für ihn ja von selbst. Wie weit wir mit dieser Selbstverständlichkeit heute gekommen sind, liegt klar vor aller Augen. Dieser Liberalismus hat politisch heute abgewirtschaftet. Aber er wirkt noch, als historischer Betrefakt, in der größten deutschen Lehrervereinigung, dem Deutschen Lehrerverein. Dessen Schulforderungen atmen noch ganz den Geist einer untergeordneten Epoche: „Die öffentlichen Schulen sind grundsätzlich für Kinder aller Bekenntnisse gemeinsam. Der Religionsunterricht als besonderes Lehrfach ist Sache der religiösen Gemeinschaften (weltliche Gemeinschaftsschule! Schr.). Der Staat und die Gemeinden überlassen den Religionsgemeinschaften auf Antrag die Schulräume zu den für die Schule geeigneten Zeiten.“ Daß man dieses Ziel noch nicht aufgegeben hat, bewies erst kürzlich wieder das Hauptblatt des Deutschen Lehrervereins, die Allg. Deutsche Lehrerzeitung. In einer Auseinandersetzung mit den Schulforderungen der Nationalsozialisten erklärte dieses Blatt, daß die Ausschaltung des Religionsunterrichts zu den Hauptforderungen des Deutschen Lehrervereins gehöre. Weiter läßt aber auch die ganze Art, wie man im D. L. V. zu Zeitfragen Stellung nimmt, den kulturpolitischen Liberalismus dieser Organisation erkennen. Wir erinnern nur an die Berichte der A. D. L. V. über die spanische Revolution, die Katholikenverfolgung in Litauen, den Konflikt zwischen Vatikan und Faschismus, die Frage neuer Länderkonkordate, die katholische Aktion. „Neutral“ konnte man diese Berichte mit dem besten Willen nicht nennen. Dagegen ist man sehr neutral gegenüber allen radikalen Unkulturerscheinungen der Gegenwart. Sie werden gekümmert übersehen. —

Der Kommunismus, dem Gott und Gottesglauben ein Greuel sind, begrüßt sich heute nicht mehr mit der weltlichen Schule, die ihm, obgleich sie ungeselich ist, zugestanden wurde; er verlegt das Feld seiner zersetzenden Agitation nun auch in die katholischen und evangelischen Schulen, um diese von innen her auszuböhnen. In einer Eingabe, die die preussischen Bischöfe an den preussischen Kultusminister gegen die bolschewistische Zellenbildung in den Schulen richteten, ist das gemeingefährliche Treiben der kommunistischen Sendboten ausführlich geschildert. (Die Allg. Deutsche Lehrerzeitung hat für diesen wichtigen Schritt der preussischen Bischöfe, für den nicht nur die Katholiken dankbar sind, keinerlei Verständnis.) In der Eingabe heißt es u. a.:

„In letzter Zeit hat eine besonders rührige Propaganda der Kommunisten in den Breslauer Volksschulen eingesetzt. Man will schon die Seele der Kinder mit der bolschewistischen Idee zersetzen und bedient sich dabei der Eigenart und dem Empfinden des Kindes angepaßter Mittel. An Kinder, die nach den häuslichen Verhältnissen der Notlage der Eltern oder sonstiger Umstände als geeignete Objekte angesehen werden, verteilt man mit Schreibmaschine gefertigte kleine Handzettel, welche zum Beitritt zum Jung-Partakusbund auffordern. Man macht durch diese Zettel die Kinder auf die Aufgaben und Gebote aufmerksam, die ein „Pionier des Bundes“ zu erfüllen habe. Nach dem Geheimzettel gehört zu den Geboten des Pioniers, daß er der Sache der Arbeiterklasse, dem Vermächtnis Lenins, immer treu ist, er hat die Kinder seiner Umgebung zu organisieren und dann am Kampf der Arbeiterklasse teilzunehmen. Als Aufgaben des Pioniers werden in der Schule vor allem angeführt Organisation zum Kampfe gegen „reaktionäre Lehrer“. Der Pionier hat weitere Maßnahmen zu treffen, die eine erfolgreiche Ausschaltung der Kinderorganisationen gewährleisten, welche die Arbeiterkinder vom Kampfe für ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen abhalten suchen. Erste Aufgabe ist es auch, in jeder Schule und Klasse eine Zelle des Pionier-Verbandes zu schaffen. Auf der Straße hat der Pionier die Aufgabe, sich an alles heranzudrängen.“

gen, sich also nicht abzufordern. Er soll Spiele, Wanderungen und Versammlungen anregen und organisieren, um so die Ideen unauffällig verbreiten zu können. Zu diesem Zwecke tritt er in allen Fragen als „Freund und Helfer“ der anderen Jugend auf. Aber damit noch nicht genug. Der Pionier hat überall und in allem die kommunistische Partei zu unterstützen. Er hat sich an Demonstrationen zu beteiligen und bei Streiks zu helfen. Oberste Pflicht eines Pioniers ist es, alle Verleumdungen gegen die Sowjetunion zu bekämpfen und die Arbeiterkinder darüber aufzuklären, daß die Sowjetunion als das Vaterland aller Arbeiterkinder gegen alle Feinde geschützt und verteidigt werden muß.

Erst wenn der Neueingetretene — so sagt die Schrift in einem Satz — vor versammelter Zelle das Versprechen zur strikten Innehaltung der Gebote und Aufgaben abgelegt hat, ist er berechtigt — hiermit wendet man sich an Stolz und Dünkel der Kinder — Mittel, Tuch und Abzeichen zu tragen.“

„Das ganze katholische Volk und alle christlich gesinnten Kreise haben das Recht, wirksame Abhilfe gegen dieses Treiben von der Schulverwaltung zu verlangen. Die Oberhirten der preussischen Diözesen richten daher an das Ministerium die dringende, ernstliche Bitte, alle die Maßnahmen zu ergreifen, und durchzuführen zu lassen, die gegen das bezeichnete gemeingefährliche Treiben Abhilfe schaffen können. Daß das zugleich in Maßnahmen der energischen Maßnahmen der Reichsregierung gegen Gottlosenbewegungen, gegen Verheerung, gegen Volksbeunruhigung und gegen Entfittlichung liegt, darf als Unterstützung dieses unseres dringenden Ersuchens Erwähnung finden.“ —

In den letzten Jahren hat eine neue Bewegung in Deutschland in beispiellosem Ausmaß um sich gegriffen, der Nationalsozialismus. Auch er hat seine Forderungen auf dem Gebiete der Schule und Erziehung angemeldet. Sie unterscheiden sich von denen des Liberalismus und Marxismus vor allem durch stärkste Betonung des nationalen und rassistischen Gedankens. Das Ziel ist der deutsche Mensch. Grundidee soll das Christentum sein. Als Schulform kommt nur die für alle gemeinsame nationale Einheitschule in Betracht. Lange Zeit hat man verifiziert, daß den Kirchen in der Schule des Dritten Reiches ihr Recht werden solle. Umso mehr mußte man erstaunt sein, als kürzlich der Gaugeschäftsführer Lehrer Schmidt aus Stuttgart in einem Vortrage über die Stellung der nationalsozialistischen Partei zur Schule erklärte, daß in der einheitslichen Staatschule lehrplanmäßig der Religionsunterricht vollständig ausgeschaltet werden solle und kein Lehrer mehr zur Erteilung des Religionsunterrichtes angehalten werden könne. Wie mit einer solchen Forderung jene andere zu vereinbaren ist, daß die Schule eine positiv-christliche sein solle, bleibt das Geheimnis der Nationalsozialisten. Auch sie gehen also darauf aus, den christlichen Einfluß in der Schulerziehung zurückzudrängen, genau wie die von ihnen bekämpften Marxisten. Die Konfessionsschule wird ebenfalls abgelehnt, weil sie „ein rein parteimachtvolitisches Gebilde“ sei. Das ist natürlich eine leere Behauptung, die der Geschichte Gewalt antut. Die Volksschule war stets konfessionell. Diese Konfessionalität beruht auf guten historischen Gründen, insofern sich die Volksschule aus der Pfarrschule entwickelt hat. Von daher erhielt sie auch ihren idealen Kern, der sie über die bloße Fertigkeitsschule hinaus hob. Wo in Deutschland Gemeinschaftsschulen bestehen, sind sie meist Errungenschaften der liberalen Ära.

Auch der Nationalsozialismus erstrebt also „mit aller Macht“ ein staatlches Schulmonopol. Auch bei ihm bestimmt lediglich der Staat die Grundfäze, nach denen zu erziehen ist. Andere Erziehungsberechtigte scheiden aus. Es ist leicht verständlich, daß eine junge Bewegung im Vollauf ihrer Kraft über das Ziel hinauschießt. Das war auch so zur Zeit der fran-

zösischen Revolution. Auch dort aber mußte sich der Uberschweng selbst von einem Mirabeau schließlich sagen lassen: „Es ist uns nicht gegeben, durch die Schule eine neue Klasse zum Aufblühen zu bringen.“ Und Condorcet bekannte: „Die Gleichheit der öffentlichen Erziehung würde besonders die Elternrechte verletzen; sie würde zu Unrecht die Autorität der Familie durch die Staats-tyrannie ersetzen.“ „Keine öffentliche Gewalt darf eine solche Macht haben, ja, nicht einmal den Glauben an die Möglichkeit dazu, daß sie die Entfaltung neuer Wahrheiten verhindern könnte oder ebenso das Lehren von Anschauungen, die ihrer Parteipolitik oder den augenblicklichen Interessen zuwider laufen.“ „Der Tätigkeitsdrang des States muß an der Schwelle des Gewissens haltmachen und religiöse und politische Anschauungen ihrer ursprünglichen Freiheit überlassen.“ Gedanken, die anzuspochen heute besonders notwendig geworden ist. Wenn dann auch der Convent eine wahrhaftig spartanische Staatserziehung gesetzlich anordnete, so mußte diese doch schon nach kürzester Frist vor der Wirklichkeit des Lebens weichen. Das Recht der Familie an der Schule hat sich der Gewalt und selbst den Schrecken der Revolution gegenüber durchgesetzt. Und auch das Recht der Kirche hat sich schließlich Geltung verschafft. Trotz Laiengesetzgebung hat Frankreich eine blühende freie Schule.

Auch im gläubigen Protestantismus verfolgt man mit Aufmerksamkeit die nationalsozialistischen Schulpläne und äußert seine Bedenken. Die Allg. Ev. Luth. Kirchenzeitung, hinter der der orthodoxe Teil des deutschen Protestantismus steht, schrieb in ihrer Nummer 25 v. J. zur Frage der „positiv christlichen“ Gemeinschaftsschule u. a.:

„Aber warum um jeden Preis die Gemeinschaftsschule? Man sagt, um der Einheit des Vaterlandes willen. Diese Einheit wollen auch wir; sie würde aber nicht gestört, sondern gefördert durch die Konfessionsschule. Die Konfessionsschule hat nicht gehindert, daß in den Freiheitskriegen das ganze Volk sich erhob; daß 1914 Protestanten wie Katholiken wie ein Mann ins Feld rückten. Die Feinde der Volkseinheit steckten ganz wo anders, als in der Konfessionsschule; man kennt die Gesichte vom Dolchstoß in den Rücken. Gerade das würde die Freude am Dritten Reich erhöhen, wenn keiner wegen seines Glaubens Gewalt leiden muß, wenn man jedem seine Schule gibt, die Schule seines Glaubens, seiner Kirche; wenn der Staat die vom Marxismus gebaute Konfessionsschule unter seinen Schutz nähme . . .“

Will der Staat die Kirche nicht verfolgen, darf er auch ihre Schule nicht verfolgen; ihre Schule aber ist Bekenntnisschule seit den Tagen der Reformation. Nun haben aber die Führer der Nationalsozialisten wiederholt erklärt, daß im Dritten Reich die Kirche vom Staat geschützt werden soll. Wir glauben ihrem Wort; dann müssen sie auch ihre Schule schützen. Daß auch jede christliche Privatschule unter dem Schutz des Staates stehen müßte, natürlich unter seiner Hoheit und Aufsicht, ist selbstverständlich . . .“

*

Die deutsche Schule, insbesondere die Schule des Volkes, hat unter den Folgen der Wirtschaftskrise furchtbar zu leiden. Die Kulturpflege mußte sich rücksichtslose Eingriffe gefallen lassen. Eingriffe, die in diesem Jahre und den folgenden erst voll zur Auswirkung kommen werden. Ueberfüllte Klassen, Massenabbau von Lehrerstellen, weitere Verschlechterung der Anstellungsmöglichkeit unserer Junglehrer sind die hervorsteckendsten Merkmale der rigorosen Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des Volksschulwesens. Umso peinlicher mußte es berühren, wenn nun der Deutsche Lehrerverein die Zeit für gekommen hält zu einem Generalangriff auf die von ihm schon immer bekämpften

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.
Vereinsblatt des Kathol. Lehrervereins Baden.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön in **Heidelberg.**

26. Jahrgang.

— 1931 —



Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H., Bühl (Baden).

Konfessionsschulen. Die A. D. L.-Z. hatte wahrhaftig den Mut zu schreiben, „daß keine Zeit so günstig für den Aufbau des konfessionellen Schulwesens ist wie die jetzige, wo an allen Ecken und Enden das Geld fehlt.“ (Nr. 50 vom 10. Dez. v. J.). Eine weitere Verschärfung des Lehrstellenabbaues wäre die unausbleibliche Folge. Dabei hat Preußen z. Bt. 22 000 Junglehrer, die auf Anstellung warten! Erfreulich ist es, daß sowohl die Fuldaer Bischofskonferenz wie auch die Kath. Schulorganisation mit aller Entschiedenheit warnten, vor einer Ueberspannung des Sparprinzips in der Jugend- und Volks-erziehung, vor kurzfristig überspizten Maßnahmen, die im letzten als Ausfluß einer gesteigerten Minderbewertung der geistigen und sittlichen Grundlagen des Volks- und Staatslebens sind und in keinem Verhältnis zum Nubeffekt stehen.“ Dagegen haben wir bis heute einen Protest des Volkes, der breiten Masse der Elternschaft gegen den Schulabbau vermisst. Es rächt sich hier, daß die Schule des Volkes zu einer rein staatlichen Angelegenheit geworden ist.

Unfänglich groß ist auch die Not, von der unsere Volksschuljugend betroffen worden ist. Kürzlich hat die Konferenz zur Erhaltung der Jugendwohlfahrtspflege sich in einer Erklärung an die Öffentlichkeit gewandt. Es hieß darin:

„Die körperliche und seelische Entwicklung der Jugend ist viel schwerer bedroht und die Tragweite dieser Gefahren für Volk und Staat ist viel größer, als die Träger der Jugendhilfe erkannt zu haben scheinen.“

In Millionen von Familien der Arbeitslosen ist die Ernährung der Kinder ungenügend, Kleidung und Wäsche verbraucht, die Gesundheit durch Wohnungsengst gefährdet, das Leben der Kinder freudenarm, die Erziehungskraft der Familie zerstört durch zermürbende Sorge und Verzweiflung. Die überfüllten Klassen der Schulen können weniger als je einen Ausgleich für das schaffen, was das Elternhaus verfaßt.“

Zu dieser furchtbaren äußeren Not gesellt sich hinzu eine innere Not, die darin besteht, daß man die eigene Rat- und Ziellosigkeit nun auch noch auf die Schuljugend überträgt und ihr das raubt, was allein noch Halt gibt, wenn alles wankt. Unser heutige Jugend braucht eine Erziehung, die am Mittelpunkt des Lebens, nicht an seiner Peripherie orientiert ist; eine Erziehung, die ihrer selbst völlig gewiß ist, die weiß, was sie will und nicht mit Zufälligkeiten, Halbheiten und Kompromissen arbeitet. Alle ihre Maßnahmen müssen von ernster Verantwortung und festem Zielbewußtsein getragen sein und einen bestimmten Charakter, ein klares Gepräge, eine innere Entschiedenheit haben. Erziehung braucht Ganzheit, Einheit, Geschlossenheit.

Das Goethejahr gibt Gelegenheit, sich mit den Erziehungsgedanken dieses großen Menschen auseinanderzusetzen. Er hat den irregewordenen Pädagogen von heute Bedeutendes zu sagen. Nur steht zu befürchten, daß er, wie sehr er auch von ihnen gefeiert wird, hier tauben Ohren predigt. Aber wenn unsere Zeit nur das eine von ihm lernte, die heilige Ehrfurcht, auf die alles ankommt, „damit der Mensch nach allen Seiten ein Mensch sei“, die Feiern wären nicht umsonst gewesen. Ehrfurcht ist freilich eine Münze, die heute außer Kurs gesetzt ist. Nach Goethe aber sollte das gesamte Dasein, alles was über uns, um uns und unter uns liegt, in den Bereich der religiösen Ehrfurcht gezogen werden. Ob in unserem Schulbetrieb diese Ehrfurcht eine Heimstätte hat? Ist es nicht oft so, daß in völliger Verkennung des Wesens der Arbeitskräfte die Kinder über alles und jedes — selbst das Heilige nicht ausgenommen — schwächen dürfen; daß sie ein ehrfürchtiges, schweigendes Hinnehmen von Wahrheiten schon gar nicht mehr kennen? Auch gewisse Uebertreibungen — Stoffüberlastung, Verfrühung, „Verfrühung“ würden wir heute sagen,

fänden keine Gnade vor ihm. Er äußerte sich einmal, inbezug auf solche Dinge: „In einigen Staaten ist infolge der erlebten heftigen Bewegungen in fast allen Richtungen eine gewisse Uebertreibung im Unterrichtswesen eingetreten, dessen Schädlichkeit in der Folge allgemeiner eingesehen, aber jetzt schon von tüchtigen, redlichen Vorstehern solcher Anstalten vollkommen anerkannt ist. Treffliche Männer leben in einer Art von Verzweiflung, daß sie dasjenige, was sie amts- und vorschrittsgemäß lehren und überliefern müssen, für unnützlich und schädlich halten.“ Auch ein staatliches Schulmonopol wäre für Goethe unannehmbar, schon aus dem Grunde, weil er die Familienerziehung so hoch einschätzte. Der Dichter geht so weit, zu raten, „alle öffentlichen Lehranstalten in Deutschland aufzubeheben und den Lehrsubjekten (Erziehungsberechtigten) freizugeben, Institute, Pensionsanstalten u. dal. auf ihre Kosten zu errichten.“ Ganz besonders aber würde der Dichter zürnend sein Haupt schütteln angesichts der mannigfachen Bestrebungen, den Religionsunterricht, jenes Element, das zur höchsten Ehrfurcht mahnt, aus dem Schulleben zu verbannen. Goethe hatte ein viel zu inniges Verhältnis zum organisch-naturhaften Sein, als daß er die Bedeutung des Religiösen in der Erziehung hätte übersehen können. Wenn er selber auch, wie der Grafvater des Wolfram von Eschenbach, in religiöser Hinsicht nie zur Ruhe gekommen ist, so wollte er doch die Jugend vor dieser Unruhe bewahren. In der „pädagogischen Provinz“ wird dem Böbling durch die Wunder und Gleichnisse des Gottmenschen und das Credo der alten ungeheilten Kirche der Sinn erschlossen für den Kerngehalt der christlichen Religion. Das „Heiligtum“ steht allen sichtbar in der Mitte, so schon äußerlich andeutend, daß die Religion, wie sie die tragende Mitte des Menschentums ist, auch der Mittelpunkt wahrer Menschenbildung sein soll. Und diese Mitte, von der aus alles erzieherische Tun Sinn, Einheit und Geschlossenheit erhält, ist ihm das Christentum — und nicht jene „phantastische Naturreligion“, die man Goethe so gerne andichtet.

Eine ausführliche Darstellung der Erziehungsgedanken Goethes muß einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben. Soviel aber lassen schon diese kurzen Andeutungen erkennen, daß diejenigen, die der Schulerziehung das „Heiligtum“, die sinngebende Mitte, zu rauben sich erlauben, im stärksten Gegensatz zu den Anschauungen Goethes stehen. Wenn unser Volk im Laufe seiner Geschichte aus vielen Katastrophen immer wieder erneut hervorgegangen ist: das Christentum als wirkende Kraft war die Ursache. Seine Segensmacht aber ist auch heute noch lebendig. Nur gilt es, ihr den Weg frei zu machen. Die Not der Zeit wird den Läuterungsprozeß beschleunigen. Der Zusammenbruch unserer Kultursphäre und unseres Fortschrittaberglaubens gibt den Blick wieder frei für die unvergänglichen Güter des Glaubens und des Volkstums. Wenn unser Volk sich zu ihnen wieder zurückfindet und durch seine Not den Treubruch vieler seiner Glieder an der christlichen Vergangenheit sühnt, wenn es wieder felsenfestes Gottvertrauen gewinnt, dann wird ihm diese bittere Leidenszeit der Grund sein zu neuem Aufstieg in eine schönere Zukunft!

H. S.

Erfahrungen mit der Ganzheitsmethode an der Volksschule Freiburg i. Br.

im 1. Tertial 1931.

Das Stadtschulamt Freiburg i. Br. hat im Benehmen mit der Lehrerschaft für das Schuljahr 1931/32 in sämtlichen Anfängerklassen die Durchführung der Ganzheitsmethode von Artur Kern nach dessen wissenschaftlichem Werk „Mit unsere Vese-

methode richtig?" angeordnet. Zur Beratung der aus der Praxis der neuen Lesemethode sich ergebenden Fragen kamen die Lehrer und Lehrerinnen der ersten Klassen regelmäßig unter Leitung des Herrn Stadtoberschulrates Dr. Wintermantel zusammen, wobei an unterrichtspraktische Vorführungen mit einer Klasse jeweils eine längere Aussprache sich angeschlossen.

In der letzten Arbeitsgemeinschaft vor den Augustferien wurde die Lehrerschaft gebeten, ihre im ersten Tertial gemachten Beobachtungen und Erfahrungen niederzuschreiben und diese dem Stadtschulamt zu weiterer Bearbeitung zu überlassen. Um diese Berichterstattung zu erleichtern übergab das Stadtschulamt der Lehrerschaft bestimmte Anhaltspunkte.*)

Aus dem Bereich des Stadtschulamtes Freiburg liefen 29 Erfahrungsberichte ein, 27 stammten aus normalen Volksschulklassen und zwei aus Hilfsschulklassen.

Die Berichte sind zum großen Teil sehr ausführlich und erreichen an Umfang manchmal sogar bis 27 Schreibseiten (Kanzlei-Format) und bis zu 12 Schreibmaschinenseiten. Die Berichte ergänzen sich i. a. gegenseitig; es sind auch verschiedene darunter, die sehr gründlich gehalten sind und auf grundsätzliche Fragen der heutigen Unterrichtsgestaltung eingehen. Sie sind besonders für die Gesamtbewertung der Ganzheitsmethode von Wichtigkeit und Bedeutung. Wenn sich fast alle Lehrer begrifflicher Weise ein endgültiges Urteil über die Ganzheitsmethode bis zum Ende des Schuljahres auch vorbehalten, so haben sich sämtliche — bis auf einen, der mehr gefühlsmäßig eingestellt ist — über die bisherigen Erfahrungen günstig geäußert. Darunter befinden sich ältere Lehrer und Lehrerinnen, die viele Jahre lang nach der alten Methode mit besten Erfolgen unterrichtet haben.

An Hand der eingelaufenen Berichte gehen wir zunächst auf das Wesen der Ganzheitsmethode — nämlich Lesen als geistiger Akt — ein, behandeln darauf das Technische dieser Methode, um endlich mit einem Gesamteindruck über die bisherigen Erfahrungen im ersten Tertial abzuschließen. Bei unseren Ausführungen werden wir möglichst die einzelnen Berichte selbst zu Wort kommen lassen, damit ein objektiver Einblick in die Bewertung der Ganzheitsmethode gewonnen werden kann. Alle in diesem Bericht zitierten Stellen stammen aus den Berichten der Lehrerschaft.

I. Das Wesen der Ganzheitsmethode.

Das Wesen der Ganzheitsmethode liegt weniger in der unterrichtspraktischen Verwirklichung psychologischer Erkenntnisse, nach denen das Erfassen eines Ganzwortes dem kindlichen Gesamtverhalten wesensmäßig eher entspräche als das Erfassen eines Einzellautes. Vielmehr stellt die Ganzheitsmethode das Lesen und Leselernen in den weiteren Rahmen und tieferen Zusammenhang alles geistigen Erlebens eines Menschen. Dabei tritt die Frage nach der Technik des Lesens und Leselernens zunächst in den Hintergrund, spielt jedenfalls nicht die ihr bisher zugedachte Rolle. Sie bleibt Technik und ist als solche etwas Sekundäres, nicht Primäres.

Mit Recht wurde daher in einem Bericht die Frage aufgeworfen, was das Lesen sei, was es im Aufbau der geistigen Existenz zu leisten habe, wie es als geistiger Prozess eine Notwendigkeit wird.

„Wie das Kleinkind — so steht in jenem Bericht — zum ersten Mal die Kristallisation seiner Erlebnisse im gesprochenen Wort erfährt — etwa wenn es sich von der Mutter das Lautwort als Symbol für ein Gesehenes Ding geben läßt, so schafft sich der geistig weiterentwickelte Mensch aus dem Bedürfnis, seinen — an sich verströmenden — Erlebnissen ein Beharrendes entgegenzusetzen — das Bildwort. Er sucht Symbole, um das

ihn durchflutende Erleben in Begrenzung zu bringen — zur Ordnung-Wiederholung, zum geistigen Aufbau überhaupt. Während ersterem — als Technik — das Sprechen eignet, muß letzteres als technischen Vorgang das Lesen verlangen.“

Damit ist aber noch nicht begriffen, was das Lesen als solches ist. Mit der technischen Erarbeitung oder Erlernung hat das Lesen als solches zunächst wenig zu tun. „Das Sehen eines Dinges — ein einfaches Erlebnis etwa — ist tausendmal getätigt, bis es zunächst Fixation im gesprochenen Wort und später im geschriebenen erhält. Diese Fixation ist gleichsam dem Erleben als Beharrendes entsprungen. Aus dem Erleben wird ein geistiger Akt — Formung, und diese Formung des Erlebnisses im Wort (Satz) ist ursprünglich geistiges Erlebnis und muß als solches im Kinde beim ersten Lesen entstehen. Diese Formung seiner Erlebnisse im Bestand des Wortes ist ursprüngliches Lesen und hat mit der Frage ob Einzellaute oder Ganzwort zunächst gar nichts zu tun. Von dieser Einsicht her ist Lesen das Erfassen des Symbols und nachmalige Sinnenentnahme.“

Daß hier der Einzellaute gar keine Rolle spielt, ist fast selbstverständlich.

Diesen Weg vom Erlebnis zur geistigen Formung ist man früher schließlich auch gegangen, indem man dem Einzellaute ein Erlebnis voraussetzte — in Form etwa einer Geschichte — und dann dem Einzellaute aus dem Erlebnis heraus seine Formung gab. Für das eigentliche Lesen war damit wenig getan, ehe die Sache erschwert. Das Lesen wurde dann rein technisch geleistet durch Zusammenschieben der Laute zum Wort. Daß damit aber dem Wort jener aufgezeigte Erlebnisgrund entzogen wurde, überließ man dabei.

Der Ausgang vom Ganzwort hat insofern eine Wendung gebracht, daß das Lesen nun in jene Nähe (des Erlebnisgrundes) kommt, in der es als geistiger Vorgang dem ursprünglichen Erleben unmittelbar folgen kann, unverdorben durch eine Technik.“

Allerdings weist der Bericht auf eine Gefahr hin, die besonders dann sehr groß ist, wenn man auch bei der Ganzheitsmethode die Technik in den Vordergrund stellen und diese Ganzheitsmethode als Gegensatz zu den übrigen Methoden etwa als analytische Methode bezeichnen wollte. Von dieser Sicht aus würde die Ganzheitsmethode als technische Angelegenheit betrachtet, nicht als ein ursprünglich geistiger Vorgang. Im geistigen Akt aber „verlangt das Leben ursprünglich das Erlebnis und braucht dann — nicht als angewungenes Maß — sondern als Notwendigkeit zum geistigen Erfassen die Formung im Wort. Daß in dieser Formung nur Ganzwort — Satz — Text in Frage kommen, ist selbstverständlich; das Kind muß dabei geistig erfassen, daß das, was es irgendwie gesehen bzw. erlebt hat, nun da geformt, geschrieben steht, und daß dieser Form (dem Wort) gleichsam das Erlebnis wieder entnommen werden kann — im Lesen oder besser: Diese Sinnenentnahme ist das ursprüngliche Lesen.“

Dieses Lesen als ursprünglich geistigen Akt zu erfassen, war Aufgabe des ersten Tertials.

Was sagt nun die Praxis zu dieser theoretischen Grundeinstellung? Die Berichte geben uns hierauf Antwort.

So sagt ein Lehrer, daß mit der Ganzheitsmethode „dem ersten Lesunterricht eine neue Richtung gewiesen war, die dieses sonst ziemlich öde Fach beleben und fruchtbar machen“ könne. Insbesondere will und kann die Ganzheitsmethode „natürlicher Weg zu wesentlich geistigen Funktionen, dem Lesen und Schreiben sein.“ Verschiedentlich kommt zum Ausdruck, wie sehr diese neue Methode sich als „geistbildend“ erweist und den „bisher mechanischen, geistlosen Anfangsunterricht endlich in die Reihe der wirklich geistbildenden Fächer“ stellt. „Schon von der ersten Unterrichtsstunde an konnte richtig gelesen

*) Siehe Bad. Lehrerzeitung 1931, Nr. 36/37 vom 12. September 1931, Seite 295.

werden, d. h. aus Schriftzeichen ein Sinn entnommen werden, während bisher dem eigentlichen Lesen eine schwierige und geistlose Lautverbindungsübung wochenlang vorausgehen mußte.“ Auch aus der Hilfschule wird berichtet, daß „die geistige Mitarbeit der Kinder eine wesentlich erhöhte war.“

Diese geistige Mitarbeit der Kinder war in allen Klassen festzustellen. Es wird berichtet, daß die neue Methode „den Vorzug höchster Eigentätigkeit besitzt und von hohem bildenden Wert ist,“ da, wie es in einem anderen Bericht lautet, „sich der Stoff von den Kindern selbst gestalten und formen läßt und förmlich zur Selbsttätigkeit reizt.“ Diese Auffassung trifft sich mit der eines andern Lehrers: „Wesentlich (für den Erfolg) erscheint mir“, schreibt er, „daß der Lesetext im Unterricht gemeinsam mit den Schülern erarbeitet wird und die Kinder aktiv an der Formung der Sätze teilnehmen.“

Es wird auch darauf hingewiesen, wie sehr diese selbsttätige Formung des Lesetextes auf die „Pflanzung des schriftlichen Ausdrucks“ von günstigem Einfluß war. „Die neue Methode, die in der Regel vom Erlebnis zur schriftlichen Festlegung und zu anschließendem Lesen kommt, gestaltet sich auch zu einer wesentlichen Förderung des guten Ausdrucks in Schrift und Rede aus“, da die Sätze „vor ihrer schriftlichen Festlegung an die Schultafel sprachlich geformt sein müssen und das Kind bald merkt, daß jedes Niederschreiben Zucht, Einfachheit und klare Durchführung erfordert.“ Der Lehrer hat es hier schon in der Hand, „mit einer guten Stilbildung zu beginnen, einer Sache, die gerade Kernpunkt unseres Deutschunterrichts sein muß.“ Ein anderer Bericht betont den Einfluß der „selbsttätigen Erarbeitung“ des Lesetextes „auf die mündliche Sprachbildung“. Sie „hat namentlich die schwächer begabten, sprachlich zurückgebliebenen und ausdrucksarmen Kinder in ihrer sprachlichen Entwicklung stark beeinflusst.“

Dieses geistige Mitarbeiten der Kinder an der Formung des Lesetextes hatte natürlich zur Folge, daß die Kinder den Text ihrer kindlichen Denkweise anpaßten und ihn nicht nur kindgemäß, sondern auch kindeseigen gestalteten. Solche gemeinsam erarbeiteten Lesetexte mögen manchmal vielleicht allzu beschreibend gewesen sein, wenn der Einfluß des Lehrers zu stark war. Die stärkste Wirkung auf die Leselust der Kinder hatten immer jene lebendigen Texte, die mitten in einer spannenden Situation plötzlich abbrechen und den weiteren Gedankengang dem Kinde überlassen. Aus verschiedenen Berichten geht diese Möglichkeit kindertümlicher Textgestaltung hervor: „Es ist besonders erfreulich“, heißt es in einem Bericht, „daß sie (d. h. die Ganzheitsmethode) es ermöglicht, die ersten Unterredungen und Unterweisungen kindgemäß zu gestalten und sie in dieser Weise durchzuführen, bis die Kinder reif sind für die Erkenntnis der Einzellaute.“ Nach der Auffassung eines anderen Lehrers kommt die Ganzheitsmethode dem Kinde viel weiter entgegen als die alten Methoden, weil „sie sich dem Befähigungsstand des Kindes anpaßt. Dieser Befähigungsstand des Kindes ist seine Sprache, die es in seinem Lebensumkreis zweckmäßig zu gebrauchen weiß.“

In allen Klassen, auch der Hilfschulen und der Sprachheilklasse, war eine „unverkennbare Lesefreudigkeit“ vorhanden. Die neue Methode bringt den Kindern „lustvolle, anregende, mit Leben erfüllte Stunden“, berichtet ein erfahrener Lehrer. Ähnliches bezeugt ein Lehrer, der hauptsächlich schwächer begabte Kinder zu unterrichten hat: der Lesunterricht habe insbesondere „die Gesamthaltung der Kinder günstig beeinflusst und ein lebhaftes inneres Mitgehen, eine freundliche Teilnahme am Unterricht bewirkt.“

„Eine früher nie festgestellte Lesefreudigkeit erfüllte den Unterrichtsbetrieb“, bemerkt ein Lehrer, der schon manche Anfangsklassen geführt hat.

„Bisher habe ich noch nie so viel Lust und Freude beim Lesenlernen festgestellt“, teilt ein anderer Lehrer mit, und eine erfahrene Lehrerin schreibt: Die Kinder „nehmen freudig Anteil an der Lesetätigkeit, betonen sinnvoll, und ein froher Wettstreit herrscht, sodas die Zeit oft zu kurz ist, um den kindlichen Eifer zu befriedigen.“

In anderen Berichten heißt es: „In nie geahntem Grade ist der innere Drang der Kinder zum Lesenwollen gesteigert.“

„Für die Schulfreudigkeit ist es ein großer Gewinn, daß nun sofort ein verhältnismäßig reicher Lesestoff zur Verfügung steht.“

Diese wenigen Zitate zeigen, welche große Rolle das Lustmoment beim Lernen spielt, das, wie es in einem Bericht zum Ausdruck kommt, „nicht nur einen starken Faktor der Ganzheitsmethode darstellt, sondern auch dem Kinde das Gefühl des Ueberlegenheits und des Könnens“ verleiht.

Alle diese spontan sich einstellenden Befenszüge der Ganzheitsmethode sind in allen Klassen von allen Lehrern mehr oder weniger beobachtet worden. Sie sind tatsächlich für den kritischen Zuschauer wie für den Klassenlehrer selbst überraschende Feststellungen.

II. Das Technische der Ganzheitsmethode.

a) Lesen:

Da das Lesen vornehmlich ein geistiger Akt ist, so spielt das Technische in dieser Methode eine untergeordnete Rolle.

Im ersten Tertial wurde ganzheitlich in Wortbildern gelesen. Dieses Wortbildlesen ist aber nicht Selbstzweck. Es soll im Kinde lediglich eine seelische Haltung erzeugen, die später beim Einlesen wesentlich anderer Prozesse — Analyse und Synthese — gefestigt ist und nicht mehr erschüttert werden kann. Es ist also durchaus nicht nötig, daß alle durchgenommenen Wortbilder beherrscht werden. Im Gegenteil, etwaiger wochenlanges „Drill“ oder „dusendmaliges Lesen der gleichen Sätze“, bis alle Wortbilder „sitzen“, ist reine Technik, hat mit der ursprünglich geistigen Funktion des Lesens nichts mehr zu tun und verlangt von den Kindern eine „unangeheure Gedächtnisarbeit“, die gar nicht nötig ist.

Bis die Wortgestalten vom Kinde klar aufgefaßt werden können, dienen Farbe, Vokalisation, Zeichnung und Sinn als Lesehilfen.

Die Farbe hat sich, wie aus den Berichten einstimmig hervorhebt, am Anfange bei allen Schülern in Normal- wie Hilfschulklaffen für die bleibende Aneignung eines Wortbildes als eine „wertvolle“, „wichtige“, „unentbehrliche“ „Gedächtnisstütze“ erwiesen, an der „manche schwache Schüler . . . manchmal lange und zäh festhielten.“ Damit haben wir die in einigen Berichten aufgesetzte Gefahr der „zu langen und zu „ausgiebigen“ Verwendung der Farbe gestreift. Sie beeinflusst dann, schreibt ein Lehrer, „das Sinnerfassen aus der rein optischen Gestalt nachteilig.“ Nach anderen Berichten ist es darum notwendig gewesen, „mit den Farben etwas sparsam umzugehen“, sie nach ihrer Verwendung bei der Einführung neuer Wortgestalten „zunächst einige Zeit ausruhen zu lassen“ da es sonst eine „Verführerin“ werden könnte.

Auch die Vokalisation wird von fast allen Lehrern anfangs bei der Einführung neuen Textes als „wertvoll“ u. s. w. angesehen, da die Wortbilder „durch ihre häufige Wiederkehr, ihr reihenweises Untereinanderstehen im Gedächtnis haften“. Während nach einem Bericht der Vokalisation nur eine „sehr untergeordnete Rolle“ zukommen soll, wird in einem anderen Bericht Bedeutung und Wert der Vokalisation innerhalb wie ganz besonders außerhalb des Leseganges und Sinnzusammenhanges außerordentlich günstig beurteilt. Die Forderung, die Vokalisation „nicht zu früh“ zu verlassen, ist unbedingt beachtenswert. Hängen dagegen schwächere Schüler sehr lange an den Hilfs-

mitteln der Farbe und Lokalisation, so kommen einige „in der ersten Zeit kaum zu einer reinen Gestaltauffassung.“

Auf die Bildunterstützung einer Wortgestalt wird verschiedentlich hingewiesen. So wird z. B. aus der Hilfschule berichtet, es sei unschwer zu erkennen gewesen, daß „die Kinder in Pefeganz, die viel Malerisches und Zeichnerisches umschlossen, den Vorzug geben.“ Auch in Normalklassen war, wo das Wortbild durch eine einfache Zeichnung unterstützt wurde, die beste Gewähr für das Erfassen der zugehörigen Wortbilder gegeben.

„Die wichtigste Stütze beim Lesen ist jedoch der Sinn.“ „Wenn das Wort Formung, Symbol irgend eines seelischen Erlebnisses ist, so steht natürlich der Sinn, den dieses Symbol repräsentiert, im Vordergrund.“ „Sinn muß naturgemäß jedes Wort, jeder Text haben.“ Das ist beim Lesen als einem geistigen Vorgang eigentlich selbstverständlich. „Der Sinn war für das Behalten eines Wortes von wesentlichem Einfluß.“ Die Auffassung eines älteren Lehrers, daß „das Wortbild umso stärker haftet, je stärker der Eindruck des Textinhaltes“, des Sinnes war, wird durch die Praxis bestätigt. An Hand einiger Beispiele aus der Unterrichtspraxis tritt eine erfahrene Lehrerin ganz besonders der Behauptung entgegen, als täusche „das flotte Herlesen der erarbeiteten Stoffe eine Lesefähigkeit vor, die gar nicht vorhanden“ sei, als sei das ganzheitliche Lesen „ein mechanisches Auswendigabherlesen.“

Mit Bezug auf den Waldorfslehrplan und das sehr späte Einsetzen des Lesens in den Waldorfschulen wird in einem Bericht aus der Hilfschule die Meinung ausgesprochen, daß „die allzu starke Betonung der Sinnentnahme aus Pefeganz“ auf dieser Altersstufe unserer Sechsjährigen „verfrüht“ sei. Im gleichen Bericht wird auch die seit längerem in der pädagogischen Welt diskutierte Frage, „ob in unsern Schulen das Lesen überhaupt nicht viel zu früh und mit zu hohen Zielsetzungen betrieben wird“, zur Diskussion gestellt, sie hat aber mit der Ganzheitsmethode selbst zunächst nichts zu tun.

Solche Zweifel und Gedanken kamen schließlich manchem Lehrer, aber es „erwies sich immer als stützend und ermutigend, nachzulesen, welche Bedeutung dieses (für die Kinder immer lebensvolle und lustbetonte) Lesen ohne Lautkenntnisse im Aufbau des ganzen Lehrganges hatte.“ Es heißt darum in einem Bericht treffend: „Es handelt sich darum, durch eine lustbetonte Pefesehäftigung die Schüler reif werden zu lassen für weiteres Vordringen in die Geheimnisse des Lesens und Schreibens. Wir sind wenig gewohnt, in solcher Weise im Schüler etwas reif werden zu lassen. Wir möchten jeden Tag ernten, sind sehr geneigt, Resultate zu erzwingen oder doch wenigstens energetisch auf solche loszusteuern.“

Die Art der Erarbeitung des Pefetextes war, wie aus den Berichten hervorgeht, für das Behalten der Wortbilder von großer Bedeutung. „In kurzer Zeit lassen sich zusammenhängende Stoffe aus der Heimatkunde schriftlich fixieren und prägen sich so dem Gedächtnis der Kinder leichter ein.“ Der Lehrer ist weniger beschränkt in der Auswahl des Stoffes. „Die Erarbeitung des Pefestoffes aus der besonderen Umwelt der Klasse und der einzelnen Schüler sowie aus tatsächlichen Erlebnissen ist nicht nur für den Pefeunterricht ein Gewinn, sondern ermöglicht auch ein völliges Eingliedern in den Gesamtunterricht.“ Allerdings erfordert dieses erste Lesen „vom Lehrer eine Aktivität, Produktivität und Phantasie, die bei Benutzung synthetisch aufgebauter Bibeln nicht in solchem Maße eingesetzt werden mußten.“

Verschiedene, jedoch nicht unbedingt notwendige Hilfsmittel wie Pefesetzellen und Pefesehften für die Kinder, Pefetafeln für Klassenunterricht, Pefeblätter an der Wand boten in manchen Klassen während der ersten Zeit wertvolle Hilfen bei der Durchstrukturierung der Wortgestalten und ließen

sich vorübergehend zu mannigfachen Übungen verwenden. Gegen Ende des Tertials aber traten sie mit der Erweiterung des Wortschatzes mehr und mehr zurück. Hausaufgaben wurden im ersten Tertial bewußt in den Hintergrund gestellt im Gegensatz zu früheren Methoden.

Die Stellungnahme der Eltern zur Ganzheitsmethode, die auch für die Eltern meist etwas Unbekanntes darstellte, war — wie aus den Berichten zu entnehmen ist — sehr verschieden. Teilweise äußerten Eltern während des Tertials Zweifel in Gesprächen mit der Lehrerschaft. Im allgemeinen aber haben sich die Eltern, denen am Schulanfang Näheres über den neuen Pefeunterricht mitgeteilt worden war, abwartend und im Urteil zurückhaltend verhalten, andere haben sich nach einigen Wochen sogar anerkennend über die bisherigen Erfahrungen mit der neuen Pefemethode geäußert. Geeignete Aufklärung der Eltern hat sich immer nicht nur als notwendig, sondern auch als sehr vorteilhaft erwiesen. (Schluß folgt.)

Zweites badisches Notgesetz.

Der vierten Reichsnotverordnung vom 8. Dezember 1931 ist in Baden das „Zweite Notgesetz“ vom 17. Dezember 1931 gefolgt. Es erschien in aller Stille, von vielen unbeachtet. Eine Pressenotiz („Bad. Beobachter“ vom 20. Dez. 31) brachte nur kurze Andeutungen über die Beschlüsse des Staatsministeriums. Die badische Besoldungs- und Rechtslage wurde in zwei wesentlichen Punkten wieder mit dem Reichsrecht in Einklang gebracht.

Zunächst ist die durch das erste Notgesetz vom 9. Juli 1931 angeordnete badische Sonderkürzung der Bezüge um 5 v. H. vom 1. Januar 1932 an wieder aufgehoben. Diese Sonderkürzung hat damals starke Verunrubigung in die badische Beamenschaft gebracht; die Maßnahmen wurden vielfach als ungerecht empfunden; Kritik war zu erwarten, und sie war berechtigt; teilweise wurde der Kampf aber in Formen geführt, die der Sache undienlich und dem Beamtentum nachträglich waren. Der Regierung wurde sogar das moralische Recht, zu Sonderkürzungen zu greifen, abgesprochen. Wir waren indes der Meinung, daß auch in schweren Notzeiten der Beamte als Staatsdiener die Ruhe und Würde nicht verlieren dürfe, daß kluge Vorsorge besser ist als eine heranziehende, alles zerstörende Katastrophe. Der Rath. Lehrerverein war immer der Ansicht, daß das Vertrauen des Volkes das beste Fundament des Berufsbeamtentums sei und hat so seine Standespolitik von jeher bewußt den Interessen der großen Volksgemeinschaft eingeordnet. Das will nicht besagen, daß wir alle über uns hereinbrechenden Notmaßnahmen kritiklos annahmen; wir versuchten, die Anordnungen der Regierung vom Gesichtspunkte des Volksganges aus zu betrachten; wir waren der Ueberzeugung, daß die Regierung nicht der Willkür, sondern dem Zwang der bitteren Not folgte, als sie die schwere Verantwortung auf sich nahm. Es war auch von Regierungsseite in aller Öffentlichkeit gesagt worden, daß man die badische Sonderkürzung wieder aufheben wolle, sobald durch das Reich die Möglichkeit dazu gegeben werde.

Die Zeit hat gearbeitet; die Regierung hat ihr Wort eingelöst. Daß als Ablösung eine höhere Reichskürzung in Erscheinung tritt, hat seine Begründung in der immer noch fortschreitenden Weltwirtschaftskrise.

Dritte Reichskürzung.

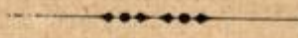
Nach der vierten Reichsnotverordnung werden ab 1. Januar 1932 um 9 vom Hundert gekürzt:

- die Dienstbezüge der Beamten,
- die Versorgungsbezüge der Wartegeld- und Ruhegeldempfänger,
- die Versorgungsbezüge der Hinterbliebenen.

Inhalts-Verzeichnis des Jahrgangs 1931.

Aufsätze.	Seite	Vbarus	Seite
Außerplanmäßige, Zur Lage der A.	245	Rechenbuch. Ein zeitgemäßes A.	364
Berufsgedanke, Der B. in der Liturgie	29	Rechtschreiben im 3. Schuljahr	147
Bildungsarbeit, Katholische B. an den Kindern der Notzeit	310, 319	Religionsunterricht. Aufgaben des A. unserer Tage.	322
Bildungswesen, Das B. in Baden vor und nach dem Kriege	53, 63	Religionsunterricht. Für die Praxis des A.	133
Dienstprüfungsordnung, Die neue D.	113	Schreibunterricht. Zur Neugestaltung des Sch. in Baden	179
Dinter, Zum 100. Todestage	180	Schrift. Unsere neue Schrift	388
Elisabeth, Die hl. E.	361	Schule. Aus dem Babel der modernen Sch.	2
Fortbildungsschule. Pflicht zum Besuch der F.	394	Schule. Die Sch. in Staat und Volk	31
Fortbildungsschüler	88, 102	Soziale Arbeit des Lehrers in den Gegenwartsnöten	131, 143
Ganzheitsmethode. Die G. in der Praxis	152, 189, 237, 295, 354, 362	Spargutachten. Die Volks- und Fortbildungsschule im Sp. 215, 225, 248, 250, 257, 260, 261, 282, 289, 292, 302, 304	269, 281
Ganzheitsmethode. Die G. in der Klaff. Landschule	261	Spargutachten. Ministeriald. a. D. Dr. Schmidt zum Sp.	269, 281
Ganzheitsmethode. Erfahrung mit der G.	295	Spargutachten. Die Kath. Schulorganisation zur Sp.	337
Ganzheitsmethode. Göbelbecker und die G.	263, 325	Sprache. Die Sprache des Schulkindes	41
Ganzwortfibel „Wer liest mit?“	113, 122	Verbandsstag. 25. V. des A. V.-B. d. D. A. 185, 197, 207, 251	273
Geschichtsunterricht. Ein Quellenwerk zum G.	7	Vergütungsordnung. Zur neuen V.	378
Goethe. Ein neues Werk über G.	396	Verlebendigung. Die Kunst der V.	378
Hauptversammlung des A. V.-B. Baden	274, 309, 317	Volksschule. Die Unterhaltung der V. in Baden	377, 386
Herder. Der „Große Herder“	294, 273, 397	Volksschule und höhere Schule	191
Hilfsschulverband. Tagung des H.	123	Volksschule. Die V. von heute.	209
Hochschulwochen. Die Salzburger H.	121	Volksschullehrer. Stellung und Aufgaben des V.	226
Jahresanfang. Zum	1	Zentralbildungsaussch. Herbsttagung des Z.	371
Internationale Erziehungswissenschaft	393		
Junglehrerwesens. Das J. im Landtag	133, 144	Rundschau.	
Junglehrernot	5, 25, 97, 110	Abbau im Schulwesen	54, 115
Katholikentag in Nürnberg	306	Allg. deutsche Lehrertag.	276
Katholikentag. Erziehungsfragen auf dem K.	369	Brasilien. Deutsches Lehrerseminar in B.	241
Katholizismus. Die Heimkehr der vitalen Kräfte in den K.	21	Calderon	229
Kleinkind. Das blinde Kl.	389	Choral. Gregorianischer	298
Kriegs- und Vaterlandsgedichte. Die neuen K. und V. im Lesebuch	69, 78, 85	Christl. Schulbrüder	284
Krippenspiel	372	Deutsche Schulen im Ausland	241, 297, 400
Lehrerbildungsanstalten. Um den Bestand der L.	90	Einheit der deutschen Bildung	135
Lehrerbildungsanstalten. Das Gemeinschaftsleben an den L.	363	England. Kampf um die Schule in E.	56
Lektüre. Erziehung der Jugend zur L.	61	Enzyklika	92
Lefemethode. Die neue L. von Kern	349	Erziehungsschaos	165
Lefemethode. Ist unsere L. richtig?	13, 51, 87, 100	Erziehung zum Deutschtsein	137
Lexikon der Pädagogik der Gegenwart	77, 365	Französi. Lehrer	173
Matthieken, B. in der Schule	23, 239	Fünffahrplan	275
Methode. Auch ein Wort zur Freiheit der M.	70	Gottlofenbewegung	211
Notverordnungen. Zu den N. 195, 234, 235, 236, 246, 262, 289, 330, 333, 335, 343, 345, 346, 353, 356, 357	341	Gymnasium, Christl.	115
Notwinter. Unsere Aufgaben im N.	245	Hochschulwochen, Salzburger	166
Notzeit	245	Humanismus, Abgestandener	241
Pädag. Literatur. Wo finde ich v. L.?	365	Italien. Der Kampf um die Jugendorganisationen	296
Palästinafahrt Ostern 1931	161, 169	Katholikentag und Allg. D. Lehrertag.	312
		Kausalität und Wunder	220
		Kinderdrama	156
		Kind und Jugend	127
		Konfordat	34, 173

Kulturkampf in Italien	173	Weltanschauung, Erziehung, Unterricht	114
Laien Schule in Frankreich	221	Weltliche Schule	55, 80, 91, 104
Lehrerbildung. Einheitlichkeit	139	Wiener Lehrerschaft	56
Lehrerbildung. Konfessionalität	137		
Nationalsozialismus und Schule	90, 105, 229, 398		
Neutralität	45	Verschiedenes.	
Pius X.	229	21, 26, 46, 47, 56, 74, 82, 93, 103, 116, 123, 128, 143, 147, 148, 151, 174, 192, 204, 338, 350, 374, 393, 398, 400	
Reichselterntag, Evangelischer	313		
Religion und Jugenderziehung	126	Kunststecke.	
Religionsunterricht in Berufsschulen	105	9, 17, 18, 66, 82, 242	
Religionsunterricht. Kampf um den N.	115, 124, 125, 163		
Religionsunterricht. Zeichnen im N.	103	Vereins- und Verbandsmitteilungen.	
Sachsen. Elternbeiratswahlen	182	8, 9, 14, 15, 16, 17, 23, 26, 46, 65, 74, 81, 93, 106, 109, 116, 119, 127, 131, 140, 143, 151, 156, 166, 173, 174, 185, 192, 197, 204, 207, 212, 219, 230, 233, 242, 253, 254, 266, 277, 285, 298, 307, 314, 323, 331, 350, 358, 373, 381, 390, 401	
Schulgemeinschaft	73		
Schulorganisation. Kath. und Allg. D. V.-Sta.	337		
Simultanschule	72		
Staat, Volk, Schule	25		
Staatschule — Kirchenschule	202	Totentafel.	
Staatschulsystem	45, 154, 155	37, 44, 115, 182, 222, 301, 315, 358, 381, 385	
Stadtlehrer	35		
Spanien und die Allg. D. V.-Sta.	172, 181, 203	Büchertisch.	
Universalität, Katholische	253	9, 18, 26, 37, 47, 57, 66, 74, 82, 94, 106, 116, 128, 140, 148, 157, 137, 174, 183, 193, 204, 212, 222, 231, 243, 254, 267, 278, 285, 298, 315, 323, 331, 338, 351, 358, 366, 374, 381, 390, 401	
Vatikan und Faschismus	211, 265, 293		
Volksschullehrerbildung, Akademische	155		



Kinderzuschläge, Kinderbeihilfen, Dienstaufwandsentschädigungen, Reise- und Umzugskostenvergütungen u. s. w. unterliegen der Kürzung nicht.

Die neue Kürzung tritt zu den bisherigen hinzu. Da die zweite Reichskürzung gestaffelt war, beträgt die Gesamtkürzung nunmehr im einzelnen:

in Ortsklasse:	Sonderklasse u. A. B, C und D	
bei Bezügen bis 250 RM.	19%	20%
vom Mehrbetrag bis 500 RM.	20%	21%
vom Mehrbetrag über 500 RM.	21%	22%

Leider kennt die neue Reichsverordnung keine Freigrenze; doch steht zu erwarten, daß für die kleinen Bezüge unter 2000 RM. aufgrund des Härteparagrafen noch Milderungen geschaffen werden.

Kürzung der Ruhegehälter.

Bei den Ruhegeldempfängern erfährt die neue Kürzung eine bis zum 30. Juni 1932 befristete Milderung. Durch die dritte Reichsnotverordnung war das Ruhegeld bekanntlich auf höchstens 75 vom Hundert des ruhegeldfähigen Dienst Einkommens festgesetzt worden. Hier beträgt nun die neue Kürzung statt 9 vom Hundert,

soweit sich das Ruhegeld von 80 auf 75 v. H. mindert, 4 v. H.
soweit sich das Ruhegeld von 79 auf 75 v. H. mindert, 5 v. H.
soweit sich das Ruhegeld von 78 auf 75 v. H. mindert, 6 v. H.
soweit sich das Ruhegeld von 77 auf 75 v. H. mindert, 7 v. H.
soweit sich das Ruhegeld von 76 auf 75 v. H. mindert, 8 v. H.

Berechnung des Ruhegehaltes.

Das zweite Notagesetz bringt eine wichtige Neufassung des § 29 des Beamtengesetzes. Das Ruhegehalt beträgt:

nach 10 Dienstjahren = 35 v. H.
nach weiteren 15 Dienstjahren (je 2 v. H.) = 65 v. H.
nach weiteren 15 Dienstjahren (je 1 v. H.) = 80 v. H.

des ruhegehaltfähigen Dienst Einkommens.

Normalerweise wird also der Höchstfak von 80 v. H. nach 40 Dienstjahren im Lebensalter von 60 Jahren erreicht. Mit dem Ablauf des Vierteljahres, das auf den Monat folgt, in dem der Beamte das 65. Lebensjahr vollendet hat, beträgt der Ruhegehalt aber nur 75 v. H. des ruhegehaltfähigen Dienst Einkommens. Es ist dadurch der Anreiz geschaffen, daß ältere Kollegen in wirtschaftlich sicherer Lage sich eher zur freiwilligen Zurücksetzung entschließen als es sonst der Fall wäre. Im Interesse unserer wartenden Jugend wäre dringend zu wünschen, daß von diesem sozialen Opfer auch Gebrauch gemacht werde. Die Not der Jungen wird immer schreiender und möge vordringen zu den Herzen derer, die ohne allzugroßen eigenen Schaden hier ihr Scherflein beitragen können.

Die Sperre der Dienstalterszulagen.

In der Haushaltsnotverordnung erschien uns die Zulagen-sperre als eine der härtesten Maßnahmen. Wir betonen aber: nicht so sehr wegen der finanziellen Auswirkungen, sondern mehr wegen der damit verbundenen Rechtsminderungen. Man lese nochmals unsere Ausführungen zu Art. 50 Seite 345/1931 der „Bad. Lehrerzeitung“ und unsere entsprechende Eingabe. Wie erinnerlich war eine solche Aufrückungssperre seitens des Reiches den Ländern empfohlen worden; das Reich selbst hatte an ihre Einführung gedacht. Heute wissen wir, daß dies gerade durch stille und geräuschlose Arbeit im letzten Augenblick verhindert werden konnte. Auch die bad. Regierung hat im zweiten Notagesetz die Folgerungen gezogen und die unter nicht eingetroffenen Voraussetzungen angeordnete Zulagen-sperre mit Wirkung vom 1. Oktober 1931 an wieder aufgehoben. Auszahlung der seit Oktober fällig gewordenen D. A. Zulagen ist bereits angeordnet.

Und jetzt?

Ueber das Erreichte darf man zufrieden sein. Verlorenes Vertrauen zum Staat ist zurückgewonnen worden. Zwar sind noch nicht alle Wünsche erfüllt. Es bestehen noch weiterhin große Verschiedenheiten zwischen Reichs- und Landesregelung, insbesondere in der Vergütungsordnung der außerplanmäßigen Beamten. Es wird Aufgabe aller Beamtenorganisationen sein, hier aufzusehen und eine Aenderung zu erstreben. Leider — werden Beamtenwünsche nicht schon dadurch erfüllt, daß man sie kategorisch „fordert“, daß man sie in die breiteste Öffentlichkeit zerzt und dort oft wiederholt. Wer in Verbindung mit dem Volke steht, wer den Beamtenhaß — und wir sagen den Lehrerberaß — gesehen oder gar zu fühlen bekommen hat, der muß erkennen, daß heute Beamtenpolitik nicht auf dem großen Markt der Tagespresse gemacht werden kann. Die Rückwirkungen treffen immer wieder die „Staatsfaulenzler“ und die — „unzufriedenen Lehrer“. Das schlagendste Wort aus früherer Zeit ist wieder im Anzug! Wir unterlassen deswegen nichts, was im Interesse des Beamtentums im allgemeinen und der Lehrerschaft im besonderen nötig ist. Agitatorische Gründe aber lehren wir als Triebfeder unserer Beamtenpolitik ab, auch wenn wir dabei etwas weniger „eifrig“ und „geschäftig“ erscheinen sollten.

Vereinsmitteilungen.

Kath. Lehrerverein Baden.

Vorstandswahlen betr.

Aufgrund der von den Bezirksvereinen eingesendeten Wahlakten werden für die nächste Wahlperiode, umfassend die Jahre 1932, 1933, 1934 und 1935, als gewählt festgestellt:

1. Vorsitzender: Hauptlehrer Emil Geisert, Freiburg, Schwarzwaldstr. 8.

Stellvert. Vorsitzender: Hauptlehrer Adolf Scherzinger, Heidelberg, Gaisberastr. 71.

Stellvert. Vorsitzender: Fortb. Lehrer Herbert Barth, Speyer, bei Ettlingen.

1. Schriftführer: Hauptlehrer Verthold Ded, Freiburg, Sandstr. 9.

2. Schriftführer: Hauptlehrer Ernst Vorbach, Ettlingen, Bismarckstr. 12.

Rechner: Anstaltsoberlehrer Hugo Wohlfahrt, Freiburg, Falkensteinstr. 4.

Beirat: Hauptlehrer Leo Weiskopf, Heidelberg, Albert-Mausstr. 11.

Beirat: Fort. Hauptl. Leopold Kaller, Bruchsal, Orbinstr. 7.

Beirat: Hauptlehrer Otto Mangold, Zusenhofen bei Offenburg.

Beirat: Schultam'spraktikant August Eckert, Mannheim C. 2. 16.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1931.

Der Vorstand:

Geierhaas.

Vorbach.

Zur Beachtung!

1. Ab 1. Januar 1932 befindet sich die Geschäftsstelle des K. V. B. Baden in Freiburg, Sandstr. 9.

Die persönlichen Anschriften lauten:

1. Vorsitzender: Optl. Emil Geisert, Freiburg, Schwarzwaldstr. 8.

1. Schriftführer: Optl. Verthold Ded, Freiburg, Sandstr. 9.

II. Wir bitten unsere Mitglieder bei Versetzungen usw. nur um eines: der Geschäftsstelle eine entsprechende Mitteilung machen zu lassen. Von dort aus wird alles weitere erledigt. Es werden benachrichtigt:

1. Das Mitglied bezgl. der Zuteilung zum neuen Bezirksverein und der erfolgten Umweisung der „Lehrerzeitung“ und der „Vierteljahresschrift“.

2. Der bisherige Bezirksverein.
3. Der neue Bezirksverein.
4. Die Zeitungsstelle in Mühl.
5. Der Vereinsrechner.

Nur bei rechtzeitiger Anmeldung ist Gewähr geleistet, daß in der Aufstellung des Vereinsorgans keine Unterbrechung eintritt. Auf die Bekanntmachung einer Verlegung im Amtsblatt hin erfolgt keine Umweisung, da der Dienstantritt am neuen Ort in vielen Fällen erst zu einem späteren Termin erfolgt.

Vereinsbeitrag 1932.

Der Verein erhebt von jedem Mitglied einen im voraus zu entrichtenden Beitrag, der für das Jahr 1932 auf monatlich **RM. 2.—** festgesetzt ist. Pensionäre und Praktikanten zahlen die Hälfte.

Bei der Badischen Beamtenbank Karlsruhe und der Sparkasse Bruchsal werden ab 1. Januar 1932 die Beiträge nicht mehr vierteljährlich, sondern monatlich jeweils zu Beginn eines jeden Monats abgebucht. Der größere Teil der Mitlieder bedient sich dieser Art der Beitragszahlung durch Abbuchung von seinem Bank- oder Sparkassenkonto. Wer neuerdings noch diese Art der Zahlung wünscht, kann eine diesbezügliche Erklärung an die Bank oder an den Unterzeichneten abgeben.

Vereinzelt steht der Beitrag für das Jahr 1931 noch aus. Um Weiterungen zu vermeiden, bitten wir um umgehende Begleichung.

Freiburg, den 1. Januar 1932.

Der Rechner: Wohlfahrt.

Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

Böhm, den 23. Dezember 1931.

Betr. Katholische Kinderhilfe Weihnachten 1931.

Der Deutsche Caritasverband, Abteilung Kinderfürsorge, Sitz Freiburg, ruft in der Weihnachtszeit zu einem einheitlichen Hilfswerk für die kath. Kinder auf und bittet um unsere Mitarbeit.

Die Kath. Kinderhilfe soll in den Städten, und zwar grundsätzlich auf dem Boden der Pfarrei durchgeführt werden. Empfohlen wird allen kath. Berufsvereinen während der Weihnachtszeit eine besondere Sammlung innerhalb ihres Kreises, etwa in der Monatsversammlung oder durch persönliches Werben der Mitlieder untereinander.

Die Aktion der Kath. Kinderhilfe soll sich über die ganze Weihnachtszeit erstrecken bis zu Mariä Lichtmess.

Die Verteilung der gesammelten Mittel ist so gedacht, daß 80 Prozent am Ort der Sammlung selbst verwendet werden, 20 Prozent sollen zur Schaffung einer Diözesan-Ausgleichsstelle dienen.

Indem ich Vorstehendes dem Verbandsvorstande zur gefl. Kenntnisnahme unterbreite, bitte ich, die Arbeit des Deutschen Caritasverbandes in den einzelnen Bezirken empfehlend zu unterstützen.

Mit toll. Grüßen

Weber.

Aus den Bezirksvereinen.

Die Konferenz Offenburg hielt am Nachmittag des 19. Dezember 1931 im „Kreuz“ in Lautenbach im Renchtal eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier ab. Sie galt in erster Linie unseren lieben Kleinen, denen das Christkind von einem edeln Spender vor einer, von einem strahlenden Christbaum beleuchteten, anheimelnden Krippe eine große Weihnachtsfreude bereitzete.

Wie erwartungsvoll harzten sie der kommenden Dinge, wie glänzten ihre Augen, wie heilig trugen sie ihre Gedächtnisse vor,

wie lieblich erklangen ihre Stimmen und wie groß war ihre Freude, als das Christkind endlich seine Gaben verteilte. Was wunders, daß auch die Erwachsenen sich der Weihnachtsstimmung nicht entziehen konnten und ihrer Freud in Prosa, Poesie, Lied und Musik auf ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches, neues Jahr 1932 hoffnungsvollen Ausdruck gaben.

Der Kleinen Freude möge in Fleiß und gutem Betragen Früchte bringen, während alle Mitwirkenden des herzlichsten Dankes der Gesamtkonferenz versichert sein dürfen. gl.

Toten-Tafel.

Hauptlehrer Alois Mayer, Markdorf †.

Die Pensionskonferenz hat einen schmerzlichen Verlust zu beklagen, einer ihrer Besten ist nach menschlichem Ermessen allzufrüh von uns geschieden. Hauptlehrer Alois Mayer, Markdorf hat nach jahrelangem Ringen mit dem Tode am dritten Sonntag der Vorbereitung auf die Ankunft des Herrn seine Dulderseele seinem Schöpfer zurückgegeben. Wie er gelebt, so ist er auch gestorben. Ruhig und gottergeben hat er sein schweres Kreuz getragen ohne zu murren, ohne zu klagen. Wie ein Heiliger ist er gestorben. Mit den Worten auf den bleichen Lippen: „Meinen Jesum laß ich nicht“ ist er hinübergeschlummert in das ewige Vaterland, um von seinem göttlichen Lehrmeister den Urteilspruch zu vernehmen, den er wahrlich nicht zu fürchten brauchte. In Ueberlingen, dem zukünftigen Wohnsitz seiner Familie, wurde seine Leiche am 15. v. Mts. zur ewigen Ruhe gebettet. Dabei kam die Liebe und Wertschätzung, der sich der Verstorbene allgemein erfreuen durfte, noch einmal in ergreifender Weise zum Ausdruck. Die Stadtgemeinde Markdorf war sehr stark vertreten, viele Kollegen aus nah und fern — die Pensionskonferenz beinahe vollständig — gaben dem lieben Toten das letzte Geleit. Die Schulbehörde war vertreten durch Herrn Kreisoberlehrer Dr. Ebner, Konstanz. Nach den Gebeten des Priesters gedachte Herr Oberlehrer August Mayer in ehrenden Worten der fleißigen Arbeit des vorzüglichen Schulführers und fröhdliebenden Kollegen. Herr Bürgermeister Frank überbrachte in warmen Worten im Namen des vollständig erschienenen Stadtrates den Dank der Stadt für die derselben geleistete Arbeit im Dienste des Unterrichts und der Erziehung. Die katholische Pfarrgemeinde ließ durch hochw. Herrn Kaplan Späth dem langjährigen Leiter des Kirchenchores, dem gewissenhaften Religionslehrer und dem Mann der katholischen Tat in überaus ehrenden Worten einen prächtigen Lorbeerkrans niederlegen. Auch die Schulkinder der oberen Klassen waren herbeigeeilt, um ihrem geliebten Lehrer das letzte Geleit geben zu können. Der Konferenzvorsitzende, Hauptlehrer Weiter, Niedheim fand herzliche Worte für den Verstorbenen als Freund, Kollege, Familienvater und Mitglied des katholischen Lehrervereins. Seine grundkatholische Weltanschauung gab seinem ganzen Leben Inhalt, Ziel und Richtung. Auch der frühere Wirkungsort des lieben Verstorbenen, die Gemeinde Leutkirch-Neufraach hatte einen Vertreter entsandt, der in dankbaren Worten ihres einstigen Lehrers gedachte. Die vielen gespendeten Blumen und Kränze, noch mehr aber die Worte, die am Grabe gesprochen und die vielen Tränen, die um den Toten geweint wurden, diese allgemeine Trauer aus Liebe und Dankbarkeit waren die Antwort auf das Gute, das Hauptlehrer Mayer getan. Er war ein seltener Mann, ein Mann, wie ihn heute Staat und Kirche in diesen Zeiten der Not haben sollten. Um den guten Vater trauern sieben brave Kinder. Nur wer einen Einblick hatte in das ideale Familienleben, wird den Schmerz empfinden können über den Verlust des treubeforgten, liebevollen Gatten und Vaters.

Der Verstorbene mußte die letzten Jahre auf den Delberg der Weiden pilgern, möge er nun auch besteigen dürfen den Fabor der Verklärung und der ewigen Freuden! Und nun ruhe sanft, lieber Freund, bis der Auferstehungstag auch den Leib zu der Seele ruft in die himmlische Heimat.

H. F., Niedheim.

Hauptlehrer Theodor Wurth †.

Am 18. Dezember starb in Mannheim Hauptlehrer Theodor Wurth im Alter von 48 Jahren nach kurzer Krankheit. Bie-nabe 25 Jahre lang war er an der Mannheimer Volksschule tätig. In der Redarstadt war er seit langen Jahren eine stadt-

Werbefür die Bad. Lehrerzeitung!

bekanntes Persönlichkeits, die sich überall größter Verehrung erfreute. Ausgestattet mit ungewöhnlicher Intelligenz und einem außerordentlichen Verstand war er das Muster eines Lehrers. Sein goldener Humor half ihm über manche Unannehmlichkeiten, die ihm sein schwaches Augenlicht verursachte, hinweg. In Freundeskreisen galt er als witziger Gesellschafter, der stundenlang Scherz und Anekdoten erzählen konnte, und der einfach unerschöpflich war. Seit Jahren zehrte ein heimtückisches Leiden an seiner Kraft. Mit eiserner Energie kämpfte sein Wille dagegen an, bis der Feind den Sieg errang. Am 18. November fehlte er erstmals im Unterricht, am 18. Dezember erlöste ihn der Tod von seinem Leiden. An seiner Bahre trauert seine treue Gattin und ein Sohn, der sich noch in Studienausbildung befindet. Wenige Tage vor Weihnachten hat man ihn zu Grabe getragen unter starker Anteilnahme der Mannheimer Lehrerschaft, die ihm ein ehrendes Andenken bewahren werden. Für die Schulverwaltung und das Kollegium fand der Rektor der Ablandtschule, der Theodor Wirth 18 Jahre lang angehörte, tiefempfundenen Worte über die reiche und von Erfolg gekrönte Arbeit des verstorbenen Kollegen, während der Vorsitzende des Bezirksvereins Mannheim dem treuen Freund und Konferenzmitglied ein liebes und aus trauernder Seele kommendes Memento widmete. R. i. v. Karl Grimm.

Büchertisch.

An dieser Stelle werden sämtliche unterlangt eingehenden Bücher angezeigt. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit. Rücksendung findet unter keinen Umständen statt.

Der Leseunterricht in der Gesamtheit der Volksschule. Lehrplan- und Unterrichtsbeispiele, Sach- und Literaturkundliches im Anschluß an die drei Bände: Lesebuch für die katholischen Volkshauptschulen Bayerns. Band 1 Zweiter und dritter Schülerjahrgang. In Verbindung mit Karl Anton Ederer und Alfred Schön. Herausgegeben von Franz Weigl. 8°. 272 Seiten. Leinen M. 7.50. Verlag Josef Kösel u. Friedrich Pustet, München.

Die Verfasser wollten keinen Kommentar schaffen, da der moderne Leseunterricht eine gänzlich methodische Bearbeitung und eine text-analytische Behandlung der Lesetexte nicht erträgt. Dagegen ist Anleitung gegeben, wie das neugeschaffene Lesewerk für den Deutschunterricht ausgewertet werden kann. Insbesondere wurde der Versuch unternommen, lebensvolle methodische Einheiten in einer „Zusammenschar“ verschiedener Stücke zu größeren Unterrichtseinheiten zu gestalten. Beigefügt sind die notwendigen sprachlichen ethymologischen und literarischen Erläuterungen, sowie einige Angaben über den Dichter, die, zur rechten Zeit und in der rechten Form gegeben, auch für die Kinder dieser Stufe einen gewissen Reiz haben können. Von besonderem Werte sind die einfachen, packenden, sinnverwirklichenden und künstlerischen Illustrationen, die leicht nachgezeichnet werden können. J. St.

Die Schülerbücherei in der Volksschule. Herausgegeben von der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Bücherwesen in Verbindung mit den Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendschriften. Bearbeitet von Paul Wagner. 142 Seiten. Geb. M. 3.50. Dürr'sche Buchhandlung, Leipzig.

Ein prächtiges Buch, in dem das Problem Schülerbücherei grundsätzlich in Bezug auf Auswahl, Aufbau und Organisation nach den Forderungen der neueren Psychologie und Jugendkunde behandelt ist. Wir mühten einen langen Aufsatz schreiben, wenn wir alle Vorzüge dieses Buches auch nur andeutungsweise darstellen wollten. Man muß selbst zum Buch greifen. Wir empfehlen es den Schulen bzw. Büchereiverwaltern angelegentlich. Es ist das Handbuch des Schülerbüchereiverwalters. Etwas Besseres kennen wir schlechtweg nicht. Das Literaturverzeichnis ist umfangreich und zuverlässig. J. St.

Karl Neve, „Landleben im Liede“, Preis brosch. 4.50 RM., geb. 6.00 RM., 206 Seiten. Verlag Julius Beltz in Langensalza.

Die Sammlung will die Eigenart ländlichen Lebens und Schaffens verdeutlichen, soweit sie im Liede ihren Niederschlag gefunden hat. Das Buch will ein Spiegel des ländlichen Denkens, Sehens und Handelns sein und diesen auch dem Städter zum gegenseitigen Verständnis zeigen. Wir finden Neues und Neuestes nebst liebgewordenem Altem, Ernstem und Heiterem. Durch die Herausnahme des Liedes auf S. 87 oben könnte das Buch nur gewinnen. Ist das Lied auch historisch, so trägt es nicht zur notwendigen Befriedigung der aufgeregten Zeit bei. J. St.

Vereinskalender.

Konferenz „Tagstau“. Am 13. Januar ist Konferenz in Kramstadt in der Krone. Der Kollege Kettmann hält den 2. Teil seines Vortrages: Die Weltwirtschaft und ihre Krise. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Grüß: Grub Singler.

Konferenz Karlsruhe. Zur ersten Pflanzkonferenz im neuen Jahre treffen wir uns am Samstag, den 16. Januar, nachm. 3 Uhr pünktlich in der Schule der Telegraphenfaserne (Endstation der Linie 5: Flugplatz). Kollege Brand gibt eine praktische Vorführung über das Thema: „Der Sprechchor in der Schule“. Ich bitte nochmals im Interesse der Kinder um größte Pünktlichkeit. Vollzähliger Besuch ist erwünscht. Vordes.

Konferenz Offenburg tagt am Samstag, den 16. Januar 1932, nachmittags 1/3 Uhr im „Durbacher Hof“. Tagesordnung: 1. „Nachruf auf den verstorbenen Erzbischof“. Diäle. 2. „Ursachen unserer Wirtschaftskrise“. Lang. Mitglieder und deren Angehörige, Damen des Kath. Lehrerinnenvereins sowie Freunde unserer Sache sind herzlich eingeladen.

Der Vorsitzende: Diäle.

Konferenz Freiburg. Unsere Zusammenkunft im Januar findet statt am Samstag, den 16., nachm. 1/3 Uhr im Kath. Vereinshaus (Rebenzimmer). T.-O.: 1. Der neue Landesvorsitzende spricht zu uns. 2. Konferenzwahl. 3. Verschiedenes. 4. Gemütliches Beisammensein. Mit der Bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen (wegen Punkt 1 und 2) Ehrenfache. Grüßt herzlich Verthold Sed.

Konferenz Säckingen. Unsere nächste Tagung findet am Samstag, 16. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr im Gasthof „Röhle“ zu Säckingen statt. Tagesordnung: 1. Referat des Unterzeichneten: Rückblick und Ausblick. 2. Konferenzwahl. 3. Verschiedenes. Damen des Kath. Lehrerinnenvereins und Gäste sind willkommen. Von den Mitgliedern erwarte ich möglichst vollzählige Beteiligung. Meder.

Konferenz Waldshut. Am Samstag, den 16. Januar, nachm. 3 Uhr tagen wir in Waldshut im Kolpinghaus Tagesordnung: 1. Vortrag des Unterzeichneten: „Struktur und Strukturtypen der Seele in ihrer Beziehung zum Erziehungsideal.“ 2. Verschiedenes. Grub: Lorenz.

Bezirkskonferenz Neustadt (Hochschwarzwald). Auf wohlbegründeten Wunsch zahlreicher Konf.-Mitglieder sehen wir von der Nachhaltung der Weihnachtsfeier im Januar ab und beginnen gleich mit den ordentlichen Monatsversammlungen. Die erste des neuen Jahres findet statt am Samstag, den 16. Jan., nachmittags 3 Uhr im Hotel „Jägerhaus“ in Neustadt und hat folgende Tagesordnung: 1. Rückblick und Ausblick (kurzes Referat des Vorsitzenden), 2. Tätigkeits- und Kassenbericht, 3. Aufstellung des Arbeitsprogramms für 1932, 4. Zuwendung an die Fürsorgekasse und Konferenzumlage. Ein guter Aufstart kann entscheidend sein für das Gelingen einer ganzen Jahresarbeit, darum bitte vollzähliges und pünktliches Erscheinen! Grüß! Müller.

Hegau-Konferenz. Am Samstag, den 16. Januar, Konferenz in Immendingen, Bahnhofshotel Brodtag, mit folgender Tagesordnung: 1. Festsetzung des Arbeitsprogramms der Konferenz, 2. Besprechung standespolitischer Angelegenheiten und Ähnliches. Altdier.

Zur gef. Beachtung! Am 30. Januar
erscheint keine Zeitung. Schriftleitung.

Beilagen-Hinweis.

Der Stolz der Hausfrau ist ein guter Wäschebestand. Gute Wäsche-Qualitäten sind ein Gegenstand dauernder Freude. Im badischen Wiesental ist die Leinenweberei seit Jahrhunderten heimisch. Wiesental-Qualitäten halten ein ganzes Leben lang aus. Die Firma Textilmanufaktur Saagen Wilh. Schöpflin hat ihren Sitz mitten in diesem weltbekannten Fabrikationsgebiet. Die besten Webwaren-Qualitäten Deutschlands stammen aus dem badischen Wiesental. Sie haben es in der Hand, sich diese Qualitäten zu äußerst günstigen Preisen zuzulegen. Beachten Sie die dieser Nummer beiliegende reichhaltige Liste. Sie werden staunen über die große Auswahl und über die niedrigen Preise für beste Qualitätswaren. Taufende Nachbestellungen beweisen die Leistungsfähigkeit der Textilmanufaktur Saagen, Wilh. Schöpflin in Saagen (Baden).

Notpreise

für die gegenwärtige Notzeit!

Hier sind sie! Sparen Sie und kaufen Sie bei uns! Alle Worte sind vergebens, wenn Sie sich nicht selbst überzeugen! Abgabe auch an Priuate! Garantie: Rückzahlung des voll ausgelegten Betrages bei Nichtgefallen.

Bei Bestellung über 15.- RM. erhalten Sie bis auf Weiteres auf diese Preise noch **5% Rabatt.**

- 22 **Damen-, Kindertaschentücher** mit Rand, vorzügl. Ware, ca. 30 x 39 cm groß p. Stck. **0.09**
- 23 **Damentaschentücher** weiß mit feinfädige, gute und beliebte Qualität 30 x 30 cm groß p. Stck. **0.12**
- 24 **Frottiertücher** aus bestem Kräuselstoff mit schönen, eingewebten Mustern ca. 45 cm breit p. Stck. **0.59**
- 25 **Hemdenflanell** gute Cöperware, rohweiß, innen geraubt, aus guten Garnen, ca. 80 cm breit p. Meter **0.39**
- 26 **Hemdenflanell** prima Cöperware, rohweiß, innen geraubt, aus besten Garnen, unverwätliche Qual., ca. 80 cm breit p. Meter **0.49**
- 27 **Weißes Hemdentuch** gute mittelstarkfädige, geschlossene Ware, ca. 80 cm breit p. Mir. **0.37**
- 28 **Weißes Makohemdentuch** aus rein ägypt. Makogarnen, weiche, elegante Ware für gute und feine Wäschestücke ca. 80 cm breit p. Meter **0.50**
- 29 **Wischtücher** rot-kar. gute, beliebte Sorte, sehr strapazierbar p. halbes Dtzd. **0.70**
- 30 **Stuhltuch** auch Haustuch genannt, weiß, sehr dicht geschloss. starke Qual., für gute strapazierfähige Betttücher, 150 cm breit p. Meter **1.09**
- 31 **Betttücher** mit Hohlsaum, weiß, aus la. bestem Bettuchleinen im., ganz vorzügliche Qualität 150 x 225 cm groß p. Stck. **2.90**
- 32 **Strickwolle** la. reine Wolle, 4fach gedreht in schwarz u. mittelgrau, seidenweich . 100 gr. od. p. Strang **0.72**
- 33 **Strickwolle** beste, edle und weiche Ware, 4fach gedreht in schwarz, mittelgrau, naturfarb. u. schwarzrot-meliert . . . 100 gr. od. p. Strang **1.03**
- 34 **Tischdecken** echt indanthrenfarb. gemustert, sehr solide und waschechte Qual. 110 x 150 cm groß p. Stck. **1.58**
- 35 **Damen-Trikot-Unterröcke** la. 2fäd. kräftige Ware, mit rundem Halsauschnitt und Ziernaht, moderne Farben, Gr. 42-48 p. Stck. **1.45**
- 36 **Damenschlüpfer** moderne Farben, vorzügliche Qual. Gr. 42-48 p. Stck. **0.89**
- 37 **Trikot-Strickkleid** mit aufgesetzten Taschen, langen Ärmeln, vorzügl. im Tragen u. waschecht, in braun-, blau- od. grün-meliert Gr. 42-48 p. Stck. **3.75**
- 38 **Bettuchbiber** la. kräftige, schwere Cöperware, rohweiß, für strapazierfähige Betttücher 150 cm breit p. Meter **1.35**
- 39 **Mako-Bettlamast** aus rein ägypt. Mako, schneew., geblünte Ware, moderne Muster, glänzend wie Seide, behält den Glanz auch nach der Wäsche, für besonders feine Bettwäsche, 130 cm breit p. Meter **1.95**
- 40 **Bett-Inlett (Barchent)** für Federn u. Daunen, echt naphtholrot, .05jähr. Garantie für Dichte und Farbbeibehalt . 130 cm breit p. Meter **2.72**

Abgabe von jedem Artikel bis 100 m bzw. 10 Dtzd. Versand p. Nachnahme ab 10.- RM., ab 20.- RM. portofrei. Wir erwarten Ihre Bestellung. Sie werden überrascht sein!

Webwaren-Gesellschaft Hundhausen
Wuppertal-Eibfeld U 22

Kurhaus Todtmoos

(Bad. Schwarzwald).

Lungenfacharzt und staatl. gepr. Schwester im Hause. Röntgen- und Pneumothorax-Behandlung usw. — Modern eingerichtetes Haus, geschützte Liegehallen, Gartenanlagen. Fernspr. 226
Prospekt durch Besitzer N. Kibling.

Ein neuer Mensch.

Aus Dankbarkeit und Nächstenliebe teile ich jedem Nervösen kostenlos mit, wie ich von schwerem Nervenleiden befreit und dadurch wieder ein neuer Mensch wurde. Anfragen beantwortet sofort.

Kaufmann O. Krauß, Magdeburg 563, Schlieffach 322.

Schon für **10** RMark monatlich können Sie eine erstklassige **Klein-Schreibmaschine** für Reise und Büro kaufen bei **E. Rominger, Bürobüro**, Freiburg i. Br., Gartenstr. 16.

Just's Nerventonikum

hilft bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Unruhe, Erschöpfung, Erregungszuständen, Neurosen, Epilepsie

Nerventonikum

emaniert 77% radioaktive Plus-minus Wellenstrahlen bei entgiftender, reinigender Wirkung. Flasche 3 Mark, 5 Flaschen 14 Mark franko. Raterleigl. unentgeltl., sowie unsere 32seit. Broschüre **Justus-Heil- und Nährmittel-G. m. b. H., Isenburg a. H.**



Blockflöten, Schulflöten, Czakanen — sämtliche Lehrbücher —
Gustav Mollenhauer & Söhne, Kassel
Fabrik feiner Holzblasinstrumente.
Gegr. 1864 — Ansichtsendung gern gestattet. — Gegr. 1864 Goldene Medaille Musikfachausstellung Berlin 1922.

Warum

gründen Sie kein Mundharmonika-Orchester? Unzählige Lehrer haben festgestellt, daß die Mundharmonika der beste musikalische Wegbereiter ist und als einziges Musikinstrument der Schule musikalische Aktivität auf breiter Grundlage ermöglicht. Ein genußreiches Musizieren hat aber Qualitätsinstrumente zur Voraussetzung.

Matth. Hohner u. S.

Troßingen (Württemberg).

Kunze'scher Leitfaden unter Berufung auf diese Zeitschrift kostenlos.	
Ausführliche Schule	Preis RM. 0.60
Methodik für Orchesterleiter	0.30
Unterrichtsbücher „Wege zur Freude“	0.50
Hohner-Mundharmonikaschule	0.75
Notenheft „Weisen zur Mundharmonika“	1.-
16 lose Notenblätter zusammen	0.80

Schuster & Co.

Markenkirchen
Deutsch-Nr. 413
Cremoss

Kronen-Instrumente
Salten
Katalog 413 frei.
Bavall für Lehrer.
Teilaahlungen.

München.

Empfohlene Privatstimmer am Bahnhof. Betr. 2.50 mit Frühstück. Anmelde-Karte erwünscht.
Frau Ceterl, Augustenstr. 16/1.

Musikinstrumente

Handarbeit, besonders reifstimmende
Blockflöten
Beratung, Anfrichtsberatung, Vielstimmig frei!

Edmund Kunkolewski
Markenkirchen-So.

Patent-Büro

Tel. 286 26
Stuttgart, Königstr. 4
(Universum) 27 J. Praxis

Koch & Bauer

Über Sie ein neues oder gebrauchtes

Harmonium

kaufen oder mieten, verlangen Sie meine diesbezügliche, Offerte. Qualitätsware! Mäßige Preise! Frachtfreie Probefreue! Leichte Zahlungsbedingungen. Katalog frei! Die Herren Lehrer genießen Vorzugs-Rabatt.

Friedrich Bongardt,
Barmen 4 b
Mitgl. der Harmoniumfabrik Bongardt u. Furfuch.

Stimmbildung / Gesundheitschulung
schwacher, überanstrengter
Hochsprache: Muster-
künstlerischer

Stimme

Aussprache
Vortrag

Auskunft u. Unterricht: **Freiburg i. Br.,** Bußstr. 7, auch in den Ferien. Lehrgänge für Gruppen u. Vereine auch auswärts. **Dr. phil. Walter Kuhlmann**

Hotel Patzschke,

Familien-Hospiz **Berlin,** Mittelstr. 61.
Fernruf: A 6 Merkur 303 Zw. Bhf. Friedrichstr. und Unter den Linden 40 Zimmer, 70 Betten. Zimmer von 3.- Mk. an. Telephon in allen Etagen. Fließendes Wasser kalt und warm. Bäder im Hause.

Wandtafel-Schwämme

in allen Sorten und Preislagen liefert sehr vorteilhaft der Verlag.
Verlangen Sie bitte Preise und Muster.
Verlagsbuchhandlung **Unitas, G. m. b. H.**
Bühl (Baden).

Kredite

gibt **Franken Bank Nürnberg A.G.** Nürnberg-S.

Beamtendarlehen

aus Privatband ohne Verpfändungsabschluß, ohne Genossenschaftsanteile, ohne Wechsel, auch Sanierungen aller Art. Wenn Sie sich vertrauensvoll an **Conditus F. W. Mayer,** Berlin S. O. 16. Reanderstr. 11 Rückporto erbeten.

Darlehen

mit und ohne Versich. gibt selbst oder beschafft schnell, diskret und ohne Vorkosten **Tröge-Düsseldorf,** Kaiser Wilhelmstr. 51.

Bar-Kredite

sofort innerhalb weniger Tage gegen einfache Sicherungsbekleidung in streng diskreter Form bei monatl. Ratenrückzahlung durch **E. Dide, Magdeburg,** Hülfenauer 18. Tel. 42522 ca. 1.4 Million Kleinfredit-Auszahlung.

Tinten-Pulver

Extrakte
Weiße und farbige Kreide
Gummiertes Buntpapier.
Proben gratis und franko.
Chem. Fabrik Nicolai
Viersen 36

Uhren

Ringe

Schmuck

Bestecke

preisgünstig direkt ab Fabrik. Besmen, Feinbesoldeten auch Teilzahlung. Preisbuch frei. Beruf angeben. **Robert Klingel** Pforzheim 208/18 Durlacherstr. 78